

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich. Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Vorschriften. Nr. 3 - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich Brüder-Geld - Bezugs-Befüllungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Pressestelle Bismarckstr. 19, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Kunden-Nahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Zeitung für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsehainerstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlhand 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in eiszeitlicher Form; 20 Pf. für den abweichenden Schriftausdruck, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Zeitungen; 2 Mt. für auswärtige Zeitungen. Gänge, halbe, drittel und vierstel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Mittwoch, 9. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 419. • 62. Jahrgang.

Innerpolitische Kriegsfragen.

Von Dr. Müller-Meiningen, Mitglied des Reichstags und des bayerischen Landtags.

1. Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Die Kriegsgefangenschaft ist nach modernem Kriegsrecht im Gegenjahr zu vergangenen Zeiten heute nicht mehr allzu hart. Soweit sich die Kriegsführer an das Völkerrecht und seine Gewohnheiten halten! Nach Presseberichten tun das freilich weder die Franzosen noch die Engländer, geschweige denn die Hunnen des Orients, die friedliche Deutsche, nicht etwa Wehrpflichtige, grausam in den Gefilden Sibiriens haben verbünden lassen, wie die Mitteilungen aus Archangelsk und anderswoher ersehen lassen. Der Zweck der Kriegsgefangenschaft ist zunächst nur der, die Gefangenen an der weiteren Teilnahme an den kriegerischen Unternehmungen zu hindern. Nach diesem Hauptzweck richtet sich zunächst auch ihre Behandlung seitens des siegreichen Staates.

Man kann wohl nicht sagen, daß man die Kultur eines Staates nach der Art, in der er die Kriegsgefangenen behandelt, einschätzen kann. Das wäre zuviel gesagt. Man kann auch den Gegner zu sentimental, zu gut behandeln und dafür - die verächtliche Verdinglichung des Gegners eintauschen. Die deutsche idealistische Gutmäßigkeit hat sich wohl zu hüten, in so furchtbar ernsten Zeiten wie den jetzigen in die Fehler des Jahres 1870 zurückzufallen. Von den Entgleisungen hysterischer Weiber, denen öffentliche Brandmarke gebührt, spreche ich im deutschen Interesse nicht mehr! Die Behandlung der Gefangenen muß unzweifelhaft auch abhängen von der den Deutschen gegenüber gezeigten Haltung. Repressalien gegenüber Staaten, die die primitivsten Regeln der Menschlichkeit und des Völkerrechts verlegen, wie dies jetzt Frankreich, Belgien und Russland tun, sind absolut zulässig, ja geradezu Pflicht unserer Regierungen, ebenso gut wie die Behandlung der auf deutschem Gebiete noch befindlichen Angehörigen der gegnerischen Staaten vernünftigerweise nach dem Verhalten unserer Feinde sich richten muß. Damit wollen wir noch nicht die gemeinsame Niedermelung, Mißhandlung, Erstötung, Fesselung und demütigende Einschließung gleich Zuchthäuslern, von denen wir lesen, daß sie gegen arme, nicht wehrfähige Deutsche angewendet werden sind, befürworten - allein strengste und strengste Haltung und Zurückhaltung mit Beschränkung auf die allernotwendigsten Rechthüsse, um die Gefangenen am Leben und gesund zu erhalten, ist unsererseits absolut nötig. Unsere herrlichen Armeen reihen in betrüdnswertester Weise Sieg auf Sieg. Die Folge jedes Erfolges ist die Festnahme tausender von Gefangenen. Die 300 000 Mann von 1870 (mit den belgischen und französischen 700 000) werden sicherlich in diesem Kriege auf weit über eine Million ansteigen. Das Volk sonst schon jetzt: „Sie werden uns austreiben, die Franzosen“

zogen, Russen usw.“ Das Kosakengefüdel wird sich vielleicht noch einen wahren Spaß daraus machen, den Gefahren und Mühen eines Winterfeldzuges sich durch Gefangennahme zu entziehen, und uns wird die unreinliche Bande ansteckende Krankheiten, Seuchen und Nöte durch ihre Unwesenheit bringen; ihre Bewachung allein wird vielleicht hunderttausend Mann dem Felde entziehen. Da wird es sich in erster Linie darum handeln, wie man die Gefangenen zur Arbeit verwendet, ohne die Arbeitslosigkeit im Innern zu erhöhen. Wir werden bei der offenen Absicht Englands, uns aufzuhungern - eine Absicht, die unsere glänzende Ernte freilich jämmerlich aufzuhängen machen wird - den Gefangenen nicht bloß nur das Allernotwendigste zur Fristung des Lebens geben, sondern sie auch das, was sie erhalten und darüber hinaus bekommen, abverdienen lassen müssen. Wir wollen sie nicht zu unwürdigen und gesundheitsgefährlichen Arbeiten verhenden, aber arbeiten müssen sie. Die Verwendung zur angemessenen Arbeit ist ein selbstverständliches Recht, das sowohl gegenüber der Bevölkerung des Staates, dessen Armee die Gefangenen gemacht hat, als gegenüber den Gefangenen selbst besteht, die bei Nichtbeschäftigung nur auf gefährliche Unternehmungen gelenkt werden. Der Verpflichtung des Reiches, unseren Gefangenen Leben und Gesundheit, ja auch privates Eigentum zu erhalten, sie zu ernähren, zu unterhalten und zu pflegen, entspricht das Recht, die Gefangenen zur angemessenen Arbeit anzuhalten - eventuell sogar mit Gewalt!

Selbstverständlich erscheint es, daß unsere deutsche Bevölkerung den Gefangenen persönlich möglichst wenig oder besser gar nicht zu Diensten zu verpflichten ist, so daß sie für Wohnung, Kleidung usw. für sich selbst zu sorgen haben. Dann wird es notwendig sein, die Gefangenen, wenn irgend möglich, zu großen Kultivierungsarbeiten zu verwenden. Entwässerung von Mooren usw. Kolonialisierung von Siedlungsreichen, Kanalarbeiten usw. werden in erster Linie in Betracht kommen, insoweit die Vorarbeiten für solche großen Projekte so weit gediehen sind, daß die Verwendung solcher Massen zu einfachen Erdarbeiten, zu denen wir gewöhnlich ausländische Arbeiter verwenden, in Kürze tunlich ist. Die großen Kanalprojekte - wir erinnern nur an die Kanalverbindung Weser-Werra-Main, Kanalisierung des Maines selbst usw. - werden freilich noch von einer Reihe anderer Momente abhängig sein. Das Harpener Bergwerk aber z. B. hat, soweit ich weiß, bei Lingen große Heidestreken, Krüpp bei Elbergen, Provinz Hannover, Graf Landsberg-Behlen bei Münzen usw. Die verhünftigen Strecken im Werratal bei Bernshausen müssen so entwässert werden. Die Verwendung im äußersten Osten und Westen wäre natürlich aus militärischen Gründen gefährlich und unrathaft; Mittel- und Süddeutschland kämen für solche Arbeiten sicher in erster Linie in Betracht, zumal die Verwendung zu militärischen Arbeiten (Festungsbauten usw.) sich aus militärischen Gründen meist von selbst verbietet. Vermieden muß unter allen Um-

ständen werden die Vornahme von Arbeiten durch Kriegsgefangene, die durch einheimische Arbeitskräfte, denen gerade jetzt keine Konkurrenz gemacht werden darf, ausgeführt werden können.

Die Behandlung der Offiziere wird ebenfalls wesentlich nach der Behandlung unserer - hoffentlich in recht geringer Zahl gefangenen - Offiziere seitens unserer Feinde einzurichten sein.

Der Gedanke, Russen und Franzosen möglichst durcheinanderzumischen, ist ausgezeichnet. Ich denke mir kaum ein besseres Mittel, Frankreich von der widernatürlichen Bundesgenossenschaft mit dem schenflichen Moskowitertum zu kuriert, als den vertierten, brautweinverseuchten Bruder mit ihm zu paaren: die Scham vor solchem Verbrechen gegen die westeuropäische Kultur wird sich dann mit tödlicher Sicherheit um so rascher einstellen - wenn man nicht an der ganzen französischen Kultur irre werden soll. Aber man soll auch den englischen Soldaten in dem Trio nicht vergessen! Also lasst sie in edler Bundesstreue zusammen in den Kasematten arbeiten und sich das Brot verdienen! Sie haben es durch ihre schändliche Haltung gegenüber deutscher Gutmäßigkeit und Friedfertigkeit längst verdient.

Auch die Massen der Kriegsgefangenen und die Gefahren, die vor allem gesundheitlich von ihnen drohen, lassen die Hoffnung gerechtfertigt erscheinen, daß unsere siegreichen Heere dem Vaterlande recht bald den ehrenvollen Frieden - und hoffentlich einen dauernden - erringen. Hoch unsere heldenmütige Armee!

Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson,

Einflammender Protest gegen die Kriegsführung unserer Gegner.

W. T. B. Berlin, 8. Sept. Die „Norrb. Allg. Zeit.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: „Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum dum geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstatt hergestellt waren. Ebensolehe Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einenflammenden Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe auch offen gebüdet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Diese von Frauen, Kindern und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Arzten, Verwundeten und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig,

heiter und fast zuordnend zu ordnen. Der eine, ein vornehmer reicher Schlossbesitzer, will mit dem Rad - sein Kraftwagen ist beschlagnahmt - noch Spa, ein anderer, ein chinesischer Student, nach Holland, ein dritter möchte die Erlaubnis haben, sich nach Namur zu begabten. So geht das fort. Arbeiter stellen sich ein, wenige aus der Automobilbranche. Chausseure erhalten laut Anschlag 8 Franken für den Tag. Erdarbeiter für die Aufräumungsarbeiten in den Forts, auf der Bastion 5 Franken. Leichtere werden allmählich zahlreicher. Der Hunger treibt das Volk zur Arbeit. Die Cocherillwerke und jetzt staatlich gewordene Waffenfabriken geben den Arbeitern doppelten Lohn. Ich fand junge Deutsche, Schlosser aus Bonn, die nach Lüttich mit der Bahn gekommen waren - sechs Stunden brauchten sie von Nachen an - um Anstellungen in diesen Werken anzunehmen. Auch Schweizer sucht die Stadtvorwaltung schon lange, die das zahlreiche, für Militärgüter zusammengebrachte Vieh mieten sollen. Im Interesse hauptsächlich der darbenden Kinder, so heißt es auf dem Anschlag.

Daneben fand ich noch der übrigens sehr zahlreich vertretene Mobilmachungsbefehl, auch der stolze Anruf des Königs an sein Volk, und die Versicherung des Bürgermeisters, daß die Forts noch nicht genommen seien. „Belgien hat trotz den Handelschuh aufgenommen, den ihm das große Deutschland entgegen geworfen hat“, heißt es u. a. in dem Anruf. Die zeitlich dann folgenden Anordnungen tragen schon den Namen des deutschen Kommandierenden und den des vertretenden Beigeordneten Seduc an Stelle des alten Geisel schrecklichen Bürgermeisters Sieber, der kurz vorher noch so hochtrabende Worte im Munde geführt hat. Aufrufe zur Ruhe, bittende, beschwörende, folgen sich jetzt in starker Zahl, ferner die Erklärung, daß die Schatzung der Provinz Lüttich 50 Millionen Franken betrage, daß alle Taubenbesitzer unter den strengsten Strafen gezwungen seien, ihre Tiere abzuliefern. So wie es vorher mit der Auslieferung der Waffen gewesen war. Trotzdem ganze Wagenladungen

Im deutschen Lüttich.

Von Dr. W. Stelzmann.

Auf demselben Wege, den die ersten Regimenter sich erzwungen hatten, gelangte ich noch Lüttich. Eine halbe Stunde hinter Verviers, auf den Höhen des rechten Maasufers, wo die ersten Schützengräben der belgischen Truppen bestürmt werden mußten, geht es steil bergab nach Wandre, das durch eine Brücke mit Herstal, dem großen Vorort der Stadt, verbunden ist. Erst seit einigen Tagen ist der Durchgang wieder erlaubt. In dem Arbeitendorf Wandre begegnet man den ersten Massen unserer Feldgrauen. Die Einwohner sind wie in den Dörfern in Gruppen unthalig auf der Straße vor der Haustür. Ihr Bild weicht dem untrüglichen. Die Männer sind meist resigniert oder finstern brüderlich das richtige Gesindel, wie es sich häufig in den trocknen Arbeitserzentren findet. Bei der Brücke ist mein Durchgangspfad mir sehr von Ruhen. Ich darf mich erst hinter der Gitterdrücke wieder aufs Rad schwingen. Nun beginnt die enge Hauptstraße, die sich wie ein langer Kanal hinzieht, unter den Höhen eines Lütticher Forts, darauf jetzt die deutsche Fahne weht. Hier war es zum Teil, wo die feindlichen Truppen mit siedendem Öl und Wasser begossen, wo sie beschossen worden waren. Allüberall unsere Soldaten, die einkaufen, Bier trinken oder spazieren gehen. Die Eleganz läuft von Herstal bis in den Mittelpunkt der Stadt. Nur die weiteren Vorortlinien verfehlten nicht. In den trocknen Hotels am Theater stand ich kein Unterkommen. Im Hotel de Suede hat der höchste Stab Wohnung genommen. Hier sind die übrigen Gasträte für Offiziere vorbehalten. Schließlich kam ich knapp vor 7 Uhr bei einem Cofswirt am Lambertiplatz unter. Um 7 Uhr, deutsche Zeit, muß jeder zu Hause sein, bis 8 Uhr darf man sich vor seinem Hause aufstellen, nach 8 Uhr nicht mehr. Also war dieser Zusatz wahrlich ein Glücksfall.

Aus dem Lambertiplatz ist ein Exerzierplatz geworden. Kommandorufe, gleicher Tritt! Die Patrouillen für die Nacht werden verteilt und rücken aus. An jedem wichtigen Straßenpunkt stehen Posten mit aufgeblättertem Seitengebiet, dulden kein Stehenbleiben, keinerlei Anzähmungen. Bald liegen die Straßen im Dunkel. Gas brennt nicht, nur die elektrischen Lampen auf den großen Plätzen. Das Glöckenspiel auf dem Regierungsbau, dem alten Fürstbischöflichen Palast, allein bringt etwas Rhythmus in die jetzt, auch so totenstill gewordene Stadt; die „trohe Stadt“ der lebenslustigen Wallonen. Die Leute machen den Eindruck, als habe sie jemand mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen. Still und in sich gelebt sind sie geworden, die so lauten und ungebördigen Bürger von Lüttich. Dem Alkohol müssen sie auch entzogen. Nur Bier ist gestattet. Die feinen Speisestaurants sind verödet. Dafür hat man jetzt kein Geld, keine Zeit am Abend, keinen Sinn. Die Mark ist laut Bestimmung des Kommandierenden Generals gleich 1 Franken und 30 Centimes, 100 Mark in Papier kosten 120 Franken.

Mehrmais wedt mich der schwere Gang der nächtlichen Patrouillen, je 3 Soldaten und zwei von der Bürgerwehr, garde civique, diese ohne Schußwaffen, nur mit einem langen Kavallerieäbel versehen. Ein Gardist trägt eine Laterne und so geht der seltsame Zug durch die dunkle Nacht. Die Fenster sollen verschlossen sein und in den bewohnten Räumen die Nacht über ein Licht brennen. Das Heraussehen ist untersagt. Die Abende und Nächte sind also gar nicht unterhaltsam, und froh begrüßt man das Morgenlicht. Doch bloß teilweise beginnt das tägliche Leben, der Handel und Wandel. Gemüsehändler rufen ihre Waren aus, die Geschäfte halten zum Teil die Läden geschlossen. In den großen Warenhäusern kauft ein geringes Publikum, fast die Hälfte bilden unsere Soldaten. Am Markt drängen sich die Leute durchaus nicht. Mehr ist das in der Kommandantur im Regierungsbau der Fall. Hier haben die wachgehaltenen Soldaten eine schwere Aufgabe, den Schwarm der Bitt-

dass meine Generale sämtlich gezwungen waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Manches berühmte Bauwerk und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Rathauses, musste in gerechter Selbstvertheidigung und zum Schutz meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, dass solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Vertrags jener Verbrecher.

Gez. Wilhelm, I. R."

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei gefangenem Franzosen und Engländern Bombardierungen in fabrikmässiger Verpadung, so wie sie von der Heeresverwaltung geleistet werden sind. Diese bewußte grobe Verleugnung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht schrift genug verurteilt werden. Dieses Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Proben der Dum-Dum-Geschosse in Berlin.

Hd. Berlin, 8. Sept. An Berliner amtlicher Stelle sind heute Proben der Dum-Dum-Geschosse eingetroffen, wie sie entgegen aller Ablehnung von Franzosen und Engländern im gegenwärtigen Kriege verwendet werden. Die Geschosse sind zu je 6 und 8 Stück in ziemlich starkes grünes Papier eingepackt, wie es zur Ladung schwerer Gegenstände verwendet wird.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. (Richtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des "P. T." meldet aus dem Großen Hauptquartier: „Ich habe im Fort Montmedy in den Geschosslämmern unzählige Dum-Dum-Patronen gefunden. In Montmedy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie aus der Fabrik gekommen sind mit der Aufschrift: „Poudre b. f. Visé 1912. 8 Cartouches.“ Alle Verpackungen waren gleichmäßig verpackt und verschwärzt, so dass man die Fabrik auf den ersten Blick erkannte. Ich habe einige Päckchen als Beweis an mich genommen. Die Geschosse sind in maschinenmäßig angebohrt. Das Loch an der Spitze ist 1 Centimeter tief und 1/2 Centimeter breit. Auch fand ich bei gefallenen französischen Soldaten in den Patronentaschen angefaltete Geschosse. Im Felde herrscht große Empörung über diese Bestialität einer „Kulturation“.“

Zum Falle von Maubeuge.

Berlin, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) In einer Befreiung des Falles von Maubeuge macht der "Volks-Anzeiger" darauf aufmerksam, dass die Besetzung der gesunkenen Festung nur 10.000 Mann betragen habe. Da nach amtlichen Berichten ein großer Teil der von dem Generalobersten von Kluck geschlagenen französischen Nordwestarmee, insbesondere auch ein erheblicher Teil der Engländer sich nach Maubeuge geflüchtet hat, nimmt der "Volks-Anzeiger" an, dass ein großer Teil der noch bleibenden 30.000 Mann sich aus Engländern zusammenziehen wird.

Kriegskontributionen der französischen Nordfestungen.

□ Kopenhagen, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die deutschen Militärbehörden haben, wie "Berlinsche Zeitung" meldet, der Stadt Lille 7 Millionen, Amiens 3/4 Millionen, Den 3/4 Millionen, Armentières eine halbe Million Kriegskontribution auferlegt.

Geschützdonner vor Paris.

△ Rom, 8. Sept. (Eig. Drahtber.) Aus Paris wird unter dem 7. September berichtet: Seit heute früh hört man den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie fernes dumpfes Rösseln vernahm, klar und deutlich, Schlag auf Schlag, als ständen die Geschütze an der äußeren Linie der Forts. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung von Meaux. Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft. Meaux liegt nur etwa 25 km östlich von Paris.)

Boulogne leistet keinen Widerstand.

Hd. Rotterdam, 8. Sept. Nach einer Depesche aus Boulogne hat der Bürgermeister die dortige Bevölkerung aufgefordert, die Waffen abzuliefern und dem Einzuge der Deutschen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Meuter in den französischen Kolonialtruppen.

△ Mailand, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) Aus Marseille wird gemeldet: In der Stadt geht das behördlich un-

schon abgegangen sind, liegen noch jetzt neben resp. hinter dem Regierungspalast an der Bahnhoflinie, die um die Stadt führt, unzählige Flinten, Pistolen aller Art, jeden Alters, ja selbst Pfeiferspitze vom Kongo stelen dazwischen im Boden. Denn jeder, bei dem noch Waffen vorgefunden wurden, verfällt der Todesstrafe.

Ich gehe gerade zur Maas, wo drei Brücken zerstört sind. Die mittlere ist so gesprengt, dass sie vorderhand durch zwei Kolonnenbrücken ersetzt werden muss. Die beiden übrigen sind bereits notdürftig ausgebessert. Man verankerte die Pontäste auf der Maas nebeneinander und setzte darauf mit Abstülpstangen eine Lage starker Bretter, und die Brücke ist fertig. Die Wache hauptsächlich im Innern einer der Maastähne oder hat ein lustiges, gefundenes Zeil auf dem Deck aufgeschlagen. Jungens aus der Mart sind es, die mit dem Wasser bis zu diesem August wenig zu tun gehabt hatten.

Am Quai des Pêcheurs ist eine lange Reihe schöner Häuser verbrannt und besonders durch die Wirkung der Sprengung der Brücke beschädigt worden. Mehrere Feldartilleriegeschütze sind hier ausgeschossen. Andere stehen auf der Bastion neben dem unbrauchbar gemachten belgischen Geschützpark und schauen drohend auf die Stadt und Fluss hinab. Am Théâtre und am Bahnhof Guillemins sieht man schwere Maschinengewehre. Vor den Hauptgebäuden verstärkte Posten, auch vor dem Magazin der Autos an einem der Boulevards. Die dort vorgefundenen Autos können nun wieder für unser Heer Dienste tun, seitdem man durch die Aufdeckung eines außerordentlich großen Bergungslagers in Namur den drohenden Benzinknappheit vorgebeugt hat.

Im Théâtre ist ein großes Truppenlager. Auf der Bühne, deren Vorhang hochgezogen ist, spielt sich ein modernes "Wallensteins Lager" diesmal in Wirklichkeit ab. Auf der Straße hinter dem Kulisstentrum rauchten die Feldküchen. Im Fooyer liegen die Truppen auf Stroh. Vlog die Logen, das Parterre sind bislang nicht belegt. Ein seltsames Bild, beleuchtet durch die gedämpft hereinbringenden Straßen der Sonne hoch oben über der Galerie. Die Kirchen sind ver-

widerstrebene Gerüchte um, dass in der Kaserne der Kolonialtruppen die neu eingezogenen Mannschaften, denen die französischen Niederlagen bekannt waren, gemeutert haben.

Gegen das Frankireur-Unwesen.

Ein alter Belfort-Kämpfer schreibt den "Münch. R. R.": Während der Belagerung von Belfort im Kriege 1870/71 hatten wir auch, besonders in den höhergelegenen Dörfchen, unter Frankireurs und schuftigen Zivilisten zu leiden, die hinterlistig auf uns schossen. Anfangs wurden diese Überläufer erschossen. Da diese Maßregel nicht den gewünschten Erfolg hatte, schon weil sie abgelegten von der Gemeinde volltreten werden musste, kam ein höherer Offizier auf den Gedanken, die Schuldigen öffentlich im Dorfe aufhängen zu lassen. Diese Maßnahme wirkte derartig abschreckend, dass von da an in dieser Beziehung nicht mehr belästigt wurden. Der Oberst v. O., der dieses Strafgericht erdacht hatte, war im ganzen Bereich der Belagerungstruppe der gefürchtetste Mann und allseitig bekannt. Nun scheint dieses Verfahren gegen die Überläufer bei unserem zivilisiert sein wollenden Gegner auch sehr angebracht zu sein.

Die Lage in Belgien.

○ Rotterdam, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, dass deutsche Truppen bei Nelle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklärten, dass die Beschleierung von Ostende bevorstehe. 80 Flüchtlinge mit Flüchtlingen fuhren von Ostende ab. Die Engländer landeten dort wiederum Truppen.

Aus dem deutschen Brüssel.

Die "Kölner Volkszeitung" meldet aus Brüssel: Die deutsche Zivilverwaltung ist dezentralisiert worden. In Brüssel bleiben mit Exzellenz v. Sondt die Herren v. Lanzen und Legationsrat Dr. Kempf. Heinrich Trimborn übernimmt den Besitz Brüssels. Die deutsche Zeitung, vollständig ein reines Nachrichtenblatt, ist am Samstag zum erstenmal erschienen. Der amtliche Wolff-Dienst liegt diesen Bulletins zugrunde. In der Bevölkerung wühlt der bisherige Eigentümer weiter, danach haben Engländer wie Russen unschöpbare Schläge versetzt. Um grohen und ganzen kann man feststellen, dass Angriffe und Beschädigungen nach der ersten Augustwoche nur mehr gegen vereinzelt Deutsche vorgenommen sind. Auch müsste manche der in Umlauf gesetzten Schredenstaten auf die Rechnung überreiter Phantasiengesetz werden. Das in Gent erscheinende "Vieille Publique" meldet, ein "Zeppelin" habe am Mittwoch neun Bomben auf Antwerpen geworfen. Der Schaden an den getroffenen Gebäuden sei beträchtlich. Zahlreiche Personen seien verletzt worden. Der "Zeppelin" habe sich zurückgezogen, sobald die Antwerpener Schwerwerfer ihn beleuchtet hätten. Der Ordnungsdienst in Brüssel wird von der städtischen Polizei sehr gut versehen. In den Straßen herrscht vollständige Ruhe.

Die Lage in Löwen.

Die Amsterdamer Zeitung "De Tijd" veröffentlicht folgende Kundgebung der städtischen Verwaltung von Löwen: Wir haben vergebens unsere Gemeindebehörden aufgesucht. Der Legat von ihnen, Herr de Schepene Schmit, gesetzlich verhindert, sein Amt weiter zu vertreten, hat uns am 30. August die Gemeinde-Angelegenheiten übergeben. Ich erwähle es für meine Pflicht, diese Aufgabe zu übernehmen mit Hilfe eines ansehener Bürger, die es übernommen haben, mit zur Seite zu stehen. Im Einverständnis mit der deutschen Heeresverwaltung fordere ich die Einwohner von Löwen auf, in die Stadt zurückzukommen und ihre gewohnten Beschäftigungen wieder aufzunehmen. — Wir wenden alle Sorge darauf, von jetzt ab den Gemeindedienst wieder herzustellen: die Polizei, die bürgerliche Ordnung und der Dienst der städtischen Wasserleitung sollen so schnell wie möglich eingerichtet werden. Der beauftragte Bürgermeister M. Nericx. — (Es ist dies ein weiterer Beweis, wenn es eines solchen überhaupt bedarf, dass Löwen nicht so stark beschädigt ist, als anfänglich verlautet. Die Schrift.)

Die belgische Nationalbank nach London übergesiedelt.

hd. London, 8. Sept. Die belgische Nationalbank hat ihre Kassen und Kontore nach London verlegt. Anscheinend hat sich die Bank in der provisorischen belgischen Hauptstadt Antwerpen nicht mehr sicher gefühlt.

Gesuche um Anstellung in Belgien zwecklos.

W. T.-B. Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Trotz der unter dem 4. September erfolgten Bekanntmachung, dass der Bedarf an Beamten für die Zivilverwaltung Belgiens voll gedeckt ist, gehen beim Reichsamt des Innern täglich noch Hunderte von Gesuchen ein. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass derartige Eingaben zwecklos sind und dass die Beantwortung der Gesuche bei der gegen-

schlossenen. Ihre Gedanken habe ich während meines dreitägigen Aufenthaltes nicht gehört. In einer fand ich ein Notlagereit im Hauptschiff, und in dem einen Seitenschiff. Sonst fand man auf Lazarette und Verbandsstellen an nicht wenigen Stellen der Stadt. Die Namen der Verwundeten stehen auf einem Blatt Papier draußen am Tore. Mittags sieht man in langen Reihen das Eiland von den Pfarr- und Wohltätigkeits-Kirchen. Frauen und Kinder meist, dagegen einige Männer. Sie bekommen hier eine Mittagsuppe und einen Gutschein, mit dem sie im Bäckerei ein Brot erhalten. Das bureau de bienfaisance der Stadt hat furchtbar viel zu tun. Die Polizisten und Zivilgärtner sorgen dabei in lassiger Weise für die notwendigste Ordnung.

Als ich der Bastion einen Besuch abstattete, sah ich die Wirkungen unserer Geschosse. Die Granaten haben in den Kasernenbauten das Dach getroffen und mehrere Stockwerke durchschlagen. Ein zweites langes Gebäude ist seines mächtigen Daches gänzlich beraubt. Wie man mir sorgte, die Wirkung einer Bombe des Zeppelins. Abgesehen hat das Luftschiff in der Stadt sehr wenig geschadet. Der Häuserblock, der vor der jetzt als Düsseldorfer Lazarett eingerichteten Universität in Schutt und Asche steht, ist das warnende Mene Tefel für die Bürger geworden, die noch die Lust verspüren sollten, zu schießen. Man hat aus jenen schönen Gebäuden geschossen; wie es heißt, waren es russische Studenten. Die sind jetzt längst in Gefangenschaft, weit weg von der Lütticher Hochschule, die sich dazu hergegeben hat, auf ihrem schwarzen Brett die Russen zur Teilnahme an dem Kampf gegen die Deutschen aufzurufen.

Soeben kommt der Landsturm eines saherischen Korps an. 3 bis 4 behäbige Familienväter sind noch ohne Uniform. Dieser Landsturm bleibt als Garnison in Lüttich. Rechte Bauern, rechte Bauerntypen darunter, wenn sie mit ihren Waffen im Munde vor den Läden stehen, unter denen die Tabak- und Zigarrenhandlungen das beste Geschäft machen.

Auf dem Wege zum Fort Loucien begegnete mir oberhalb des Arbeiterviertels Ans der starke Sanitätszug der von

wärtigen Belastung des Reichsamts des Innern nicht mehr finden kann.

Rückkehr der Königin der Belgier nach Antwerpen.

Rotterdam, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die Königin der Belgier kehrte gestern abend mit einem Dampfer aus England nach Antwerpen zurück. Ihre Kinder sind in England zurückgeblieben.

Krupp und die deutschen 42-Zentimeter-Geschüte.

Es ist wahrscheinlich an der Zeit, schreibt die "Neue politische Korrespondenz", im gegenwärtigen Moment, wo der Erfolg der neuen deutschen Gewalt die Welt mit Staunen erfüllt, der Krupp'schen Gußstahlfabrik zu gebeten, die diese Geschüte geschaffen und dadurch erfolgreicher Anteil an unseren Siegen genommen hat. Es ist dies um so notwendiger, als die Wehrfirma bekanntlich noch vor gut nicht langer Zeit mit schweren Kräutungen und Verzerrungen überschüttet wurde. Der Vorsitzende des Direktors, Geheimer Finanzrat Hugenberg, hat deshalb in einem Ressort, der die Gewalt hat, die Firma mit Recht verlangen, dass ihr nicht nur von ihren eigenen Angehörigen, sondern von allen Seiten Worte der höchsten Anerkennung zuteil werden.

Wie Reims besiegt wurde.

W. T.-B. Berlin, 8. Sept. Wie die deutschen Husaren in Reims einrücken, wird von den Kriegsberichterstattern aus dem Hauptquartier im wesentlichen vereinbart wie folgt berichtet: Da noch nicht bekannt war, ob die Aussagen der Einwohner wahr seien, welche lauteten, die Bevölkerung hätte Reims verlassen, beschloss Rittmeister von Hubach mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort frei vom Feinde sei. Auf die Frage, wie freiwillig mitreisen wolle, meldeten sich viele, von denen der Rittmeister Oberleutnant v. Steinäder, Lieutenant Martin, Lieutenant v. Waldow, Fähnrich Nadel, Unteroffizier Dr. Arnsdorf, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinelt, Böhne und Starke auswählte. Auf einem einsamen sechs Stunden langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, dass es vom Feinde frei war. Nun zog die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims. Durch die von Reutlingen geführten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus. Dort erklärte man dem mit den Rittmeistern heranstretenden Bürgermeister, dass hiermit Reims in deutschem Besitz sei, und dass er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen habe. Lieutenant Martin wurde mit der Meldung des Erreichten zurückgesetzt. Mannschaften und Pferde bezogen Quartier. Rittmeister v. Hubach, Lieutenant v. Waldow und Unteroffizier Dr. Arnsdorf blieben über Nacht bei dem Bürgermeister im Sitzungssaal und hielten abwechselnd neben ihm Wache. Am anderen Morgen um 8 Uhr zog die Patrouille zurück, zog aber am Nachmittag an der Spitze der Brigade Sadow, die mit Klingendem Spieß in die alte Stadt einrückte, wieder mit ein. Reims selbst schien unverzerrt, die Bevölkerung ruhig und entspannt.

Nach der Schlacht bei Tannenberg.

Osterode, 8. Sept. Hier ist wieder Ruhe eingetroffen. Alle Geschäfte sind geöffnet und der Kaffeehausgegend ist überwunden. Die Regierung hat weitestgehend Maßnahmen zur Verhüllung getroffen. Alle Gerüchte über eine angebliche Flucht des Landrats sind vollkommen falsch. Der Landrat hatte, der Konstruktion des Regierungspräsidenten folgend, wichtige Alten, Kästen und Wertpapiere von über 15 Millionen nach Danzig gebracht, wo alle anderen Landräte ebenfalls eintrafen. Hier fanden wichtige Besprechungen statt, worauf der Landrat noch zweitägiger Abwesenheit wieder nach Osterode zurückkehrte. Gestern hat man angefangen, auf den niedergebrannten Gebäuden in den von den Russen verwüsteten Gegend von Vororten zur Unterkunft für Mensch und Vieh zu errichten. Es werden auch Viehherden und Saatgetreide dorthin geschafft, damit mit der Winterbestellung begonnen werden kann. Die Schlachtfelder von Osterode sind jetzt vollkommen aufgeräumt. Eine Regierungskommission hat gestern eine Fahrt nach den Schlachtfeldern angetreten, um den dort angerichteten Schaden abzuschätzen. Eine weitere Auszeichnung des Generalobersten v. Hindenburg.

Berlin, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der Kaiser hat den Sieger in der Schlacht bei den mazurischen Seen

Namur zurücknommen. Die "guten" Belgier sind des Glaubens, ihr Land würde so allgemein von Truppen entblößt, und wollen hier und da nicht mehr so höflich sein. Na, die zurückbleibenden Soldaten werden es sie schon lehren.

Die Kirche von Ans ist stark beschädigt, besonders der schlanke Turm. Belgische Granaten schlugen hier ein, als die Belagerung des Forts erkundete, dass der Turm von den Deutschen als Ausguss benutzt wurde. Dabei haben die Belgier eine Anzahl Gebäude und Häuser abgerissen. Es folgten weitere Zerstörungen. Im weiteren Umkreis steht kein Haus mehr. Und wo die deutsche Flagge weht, ist das Massengrab vor 400 belgischen Soldaten, das gewogene Fort Loucien. Der zweite Schuh der 42-Zentimeter-Mörser durchbrach die ganze Fort in die Luft. Was das war, erfuhrte an den sich entwickelnden Gasen, wurde verbrannt oder erschlagen durch die herumfliegenden Trümmer oder durch den Aufprall des zweiten Geschosses. Ich sah eine schwere Granate, deren Einfach mehrere Meter in einen Panzerkranz gesprengt war und die Seitenwand zum Bersten gebracht hatte. Man sprengte Donnerstagabend die Trümmer und bildete so die Stelle eines riesigen Grabbedels, nachdem man mit vieler Mühe für die Bevölkerung des entzesslichen Käufers gesorgt hatte. Wie in der Stadt, in den Kasernen, auf der Bastion hat man auch hier riesige Wälle an Provinz und Munition gefunden, die auf eine außerordentliche Kriegsbereitschaft des kleinen Landes schließen lassen.

Wieder wurde es ein Abend, so still und ruhig wie noch nie. Die Nacht kam und nahm in ihre weichen Hände die deutschen Fahnen, die auf den Forts, der Bastion und dem Regierungsbau wehten. Da erbrachte ein Männergesang durch die stillen Straßen. Es sind die Truppen, die zum Bahnhof ziehen. Wuchtig dröhnt das Deutschland über alle durch die unmutig sich aufrührende schon schlafende Städte.

Generaloberst v. Hindenburg den Orden „Pour le mérite“ verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug bis zum 5. September 92000 Mann.

Die Russen gestehen ihre Niederlage bei Tannenberg ein.

Ad. Petersburg, 8. Sept. Der Große Generalstab gibt ein Communiqué über die Niederlage bei Tannenberg aus, in dem zugegangen wird, daß deutsche Truppen die Russen unaufhaltsam angegriffen und geschlagen haben. Der Hauptgrund des deutschen Sieges wird in der raschen Zusammenziehung der deutschen Truppen gesehen, die infolge des dichten deutschen Eisenbahntisches möglich war. Derner habe den Deutschen ihre schwere Artillerie den Sieg erleichtert, die aus den deutschen Festungen auf den Kampfplatz gebracht worden seien. Besonders hervorgehoben wird der Tod des Generals Martos, der als einer der besten Kenner des deutschen Heeres und der deutschen Taktik galt.

Russlands Absichten auf Ost- und Westpreußen.

Berlin, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht) In Ostpreußen haben die russischen Truppen, und zwar nicht nur die Kosaken, sondern auch die Elite-Regimenter der Garde wie die Hunnen gehaust und plamäig Güter, Dörfer und Städte niedergebrannt, um nichtiger Vorwände friedliche Einwohner getötet. Wie aus der Aussage eines gefangenen Offiziers hervorgehen scheint, handelt es sich dabei nicht etwa um Erzeuge wider oder betrunkenen Horden, auch nicht um Ausschreitungen des gemeinen Mannes. Wie dieser Offizier erzählt, ist vielmehr überall auf ausdrückliche Anordnung der Generalstabskommandos gehandelt worden, die ihrerseits sich wieder auf eine Anordnung der Petersburger Regierung berufen sollen. Die russische Regierung hat daran nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Zuversicht, daß es ihr gelingen werde, nach der Unterwerfung Deutschlands die ganzen Provinzen Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel zu kündeln einzubreiten. Zu diesem Zweck soll aber nicht nur das deutsche Volk verjagt, sondern auch jede deutsche Ansiedlung und alle deutsche Kultur ausgerottet werden, worauf dann das eroberte Land von den Russen kolonisiert werden soll. Vielleicht ist nach der Schlacht von Tannenberg inzwischen auch den Russen ein Licht darüber aufgegangen, daß ihr Plan sich gerade nicht ganz leicht ausführen läßt.

Dreiste russische Lügen.

W. T.-B. Petersburg, 7. Sept. (Richtamtlich) Der amtliche „Moniteur“ veröffentlicht eine lange Liste von Fällen von Grausamkeiten, die sich die Bevölkerung und die Behörden Deutschlands gegenüber russischen Untertanen hätten zuschulden kommen lassen, die sich im Augenblick der Kriegserklärung auf deutschem Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, welche das Verhalten Deutschlands nach Begehr würdigende werde, das uns an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnere. Die Mitteilung besagt, daß die deutschen Staatsangehörigen in Russland keinerlei derartigen Grausamkeiten ausgeübt seien. (Notiz des W. T.-B.: Der österreichische Botschafter, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reich befindlichen Russen anvertraut ist, bezeugt, daß seine Schuhbeflocken über ihre Lage unter Verübung der mit dem Kriegsausbruch eingetretenen Umstände nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden erfüllten auch russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflicht. Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Russland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet.) Die Erklärung des russischen Amtsblatts ist eine dritte Verleumdung. Sie steht auf der Höhe der Versicherungen „auf Offiziersparole“ amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Duldung der Behörden ins Werk gebrachten Nordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in Petersburg und der von den russischen Truppen verübten Schänden in Ostpreußen abschwächen.)

Günstige Lage auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

hd. Wien, 8. Sept. Die vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten schildern die Lage der österreichisch-ungarischen Armee nach wie vor sehr günstig. In den Kriegsberichten wird einmütig hervorgehoben, daß man den kommenden Ereignissen mit völliger Ruhe entgegensehen könne.

Zur Räumung Lembergs.

W. T.-B. Wien, 7. Sept. (Richtamtlich) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt in einer Befreiung der Räumung Lembergs: Von einer Überzeugung der Heeresleitung durch das Eintreten des Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jede Überstürzung als eine dringend gebotene und einzige richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für unsere Armeen wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische und operative Rücksichten erheischt die Räumung. Vom rein menschlichen Standpunkte und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zur Armeeleitung ist so festgewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig ist, die Zweckmäßigkeit und Unerschöpflichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als es der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg militärische Wichtigkeit, so wäre die Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung der Stadt schmerzvoll empfinden. Über das Verwirrsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich schlägt auch für sie die Stunde der Erlösung. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn die Reiche befestigt werden.

Die Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen.

W. T.-B. Wien, 8. Sept. (Richtamtlich) Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen infolge großer Geländeschwierigkeiten.

leiten, welche namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte statt mit 4 mit 10 Pferden bespannt werden. Dabei mußte man breiter unter die Räder legen, um das Versinken der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schob hinter starken und lange vorbereiteten Geschützbedeckungen, welche nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm einberufene Bevölkerung hat im Rücken der russischen Armee derartige Schanzgräben zu bauen, daß die zurückgehenden Feinde fortgesetzte Gedungen finden. Aus denselben schießen die Russen, so lange die Feldgeschütze noch nicht heran sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen häufig die Gedungen, werfen ihre Gewehre weg und erschließen Pardon, woraus sich zeigt, daß die Munition meist vollständig verschossen ist.

Eine Ministerberatung in Wien.

W. T.-B. Wien, 7. Sept. (Richtamtlich) Unter dem Vorsitz des Grafen Berchtold fand heute eine Besprechung der Minister statt, an der die beiden Ministerpräsidenten Sturzkh und Tisza, der gemeinsame Finanzminister Vilinski, der Kriegsminister Kroatian, der Landesverteidigungsminister Frhr. v. Georgi, der Handelsminister Frhr. v. Hagan und Konteradmiral Koller teilnahmen.

Kriegsfreiwillige und Liebhaber in Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Sept. Nach zuverlässigen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1250 000. — Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Millionen Kronen auf.

Feierliche Verabschiedung der ersten Kompanie polnischer Legionäre in Krakau.

W. T.-B. Wien, 8. Sept. (Richtamtlich) Unter zahlreicher Beteiligung von Würdenträgern fand gestern nachmittag unter patriotischen Kundgebungen des Publikums die Verabschiedung der ersten Kompanie polnischer Legionäre in Krakau statt. Der Obmann des Polenomitees, das Herrenhausmitglied Bogossi, hielt eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Kaiserhoch schloß. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Auf dem Wege zum Bahnhof zogen die Legionäre vor das Kriegsministerium. Auf dem Bahnhof verabschiedete der Vizepräsident des Roten Kreuzes, Baron Bed, die Legionäre, welche bekräftigten, daß der Kampf, den die Monarchie und ihre Bundesgenossen aufgenommen habe, für eine gerechte Sache geführt wird. Die Abfahrt erfolgte unter dem Absingen der Kaiserhymne und anderer nationaler Lieder.

Ein neuer Erfolg gegen Serbien.

W. T.-B. Wien, 7. Sept. (Richtamtlich) Unter zahlreicher Beteiligung von Würdenträgern fand gestern nachmittag unter patriotischen Kundgebungen des Publikums die Verabschiedung der ersten Kompanie polnischer Legionäre in Krakau statt. Der Obmann des Polenomitees, das Herrenhausmitglied Bogossi, hielt eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Kaiserhoch schloß. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Auf dem Wege zum Bahnhof zogen die Legionäre vor das Kriegsministerium. Auf dem Bahnhof verabschiedete der Vizepräsident des Roten Kreuzes, Baron Bed, die Legionäre, welche bekräftigten, daß der Kampf, den die Monarchie und ihre Bundesgenossen aufgenommen habe, für eine gerechte Sache geführt wird. Die Abfahrt erfolgte unter dem Absingen der Kaiserhymne und anderer nationaler Lieder.

Ein neuer Erfolg gegen Serbien.

W. T.-B. Wien, 7. Sept. (Richtamtlich) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekommando erließ am 7. September folgenden Befehl:

Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Berinde, östlich von Mitrovitsa in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

W. T.-B. Wien, 7. Sept. (Richtamtlich) Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrovitsa gefangenen Serben auf 5000.

Serbische Gefangene.

hd. Wien, 8. Sept. Aus Arat wird hierher gemeldet: Unter den hier eingetroffenen serbischen Gefangenen befindet sich auch der Sohn des serbischen Generalstabschef Butnik; er erzählt, daß sein Vater schwerer Erkrankung dientunfähig sei.

Das französische Skutari-Detachement in Cettinje.

hd. Cettinje, 8. Sept. Während das deutsche Skutari-Detachement, wie bereits gemeldet, nach Deutschland zurückgekehrt ist, blieb die französische Abteilung der internationalen Truppenbesetzung in Albanien vorläufig noch in Cettinje und schließt mit den Montenegrinern befriedlich Waffenbrüderlichkeit. Allerdings sind die Franzosen auf den Kriegsschauplatz nicht abgegangen, jedoch haben sie die Montenegriner in der Wache vor dem Regierungspalast abgestellt.

Eine gründliche Abfuhr der russenfreundlichen Partei Bulgariens.

W. T.-B. Sofia, 7. Sept. (Richtamtlich) Die Führer der russophilen Oppositionspartei hatten in ihren Parteiorganen ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie die Regierung beschuldigten, daß sie mit der Erlaubnis der Deutsche für deutsche Matrosen und der Durchfuhr deutscher Kriegsmaterialien die Neutralität verletzt und die Triplellentente herausforderte. Die offiziöse „Ratodna Proba“ wendet sich gegen diese Beschuldigungen, die sie als Verleumdungen bezeichnet. Es sei unglaublich, daß die Führer großer Parteien, Deputierte der Sozialdemokratie, die vorebene, die Freiheit des Volkes zu verteidigen, sich in ihrem Parteihaus so weit erniedrigen könnten, am eigenen Vaterlande Verrat und Spionage zu üben und fremde Einflüsse zur Kontrolle der Regierung Bulgariens herauszufordern. Solche Verräte und Spione wollen von der Regierung des Vaterlandes sprechen, während sie fremden Gesindeschaften Zuträger dienste leisten. Das bulgarische Bürgerum werde aus dem Communiqué der Opposition ersehen, welche Ziele diese verfolge. Die Regierung müsse alles Nötige vernehmen, um in Zukunft solchen Verrat und solche Spionage zu verhindern.

Beschlagnahme russischer Aufträge gegen Deutschland in der Türkei.

hd. Wien, 8. Sept. Die türkischen Behörden beschlagnahmten im Vilajet Erzerum Tausende von russischen Agenten verdeckte Aufträge, die gegen Deutschland gerichtet sind.

Die Lage in Ägypten.

W. T.-B. Hamburg, 7. Sept. (Richtamtlich) Professor Dr. med. Hans Wuch, der bisher in Ägypten von englischer Seite zurückgehalten wurde und dem es gelungen ist, nach Hamburg zurückzufahren, erzählt im „Hamburgischen Korrespondenten“ über die Lage in Ägypten nach Ausbruch des Kriegs. Schon mehrere Tage vor der englischen Kriegserklärung wurde die postalische Verbindung zwischen Ägypten und Deutschland abgebrochen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Edikt erlassen, in wel-

dem den neutralen Schiffen strengstens verboten wurde, Deutsche zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war die Bekanntmachung, in der bei strenger Strafe verboten wurde, den Deutschen irgendwie Hilfe zu leisten. Jedes Kabel wurde von englischen Offizieren beobachtet, welche die Nachrichten fortgtrieben. Was dabei herauskam, geht daraus hervor, daß bei unserer am 20. August aus Alexandrien erfolgten Abreise von der französischen und englischen Presse etwa folgendes verbreitet wurde: Lüttich befindet sich in den Händen der Belgier. Vier deutsche Armeekorps sind von den Belgieren vernichtet worden. Großer Sieg der Franzosen im Elsass. Besetzung Elsaß-Lothringen durch die Franzosen. Vernichtung aller in Ostpreußen stehenden Armeekorps durch die Russen. Die Russen 150 Kilometer von Berlin, gänzliche Niederlage der Österreicher in Serbien. Großer Sieg der Engländer auf dem Balkan. Einige Nachrichten, die durch den „Dorfslinger“ vom Norddeutschen Blatt funktentelegraphisch ins Land gekommen waren, verursachten große Aufregung unter den Arabern, worauf von englischen Soldaten die funktentelegraphische Ansage des „Dorfslinger“ demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Lügengelöwe in Ägypten nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht vor allem, dies muß mit Nachdruck betont werden, der ungeheure Angst; denn alle Araber sind für Deutschland und erbost gegen England. In sämtlichen Moscheen wird öffentlich für den deutschen Sieg gebetet.

Der englische Gewaltakt in Ägypten.

W. T.-B. Wien, 8. Sept. (Richtamtlich) Es bestätigt sich, daß die englische Militärbehörde in Ägypten die Vertreter Österreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert haben, Ägypten unverzüglich zu verlassen. Die beiden Diplomaten haben daraufhin gegen diese Verfügung protestiert, die schon deshalb völkerrechtlich erscheint, weil Ägypten ausdrücklich seine Neutralität erklärt hat, daß, abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme nur von der Kaiser oder von dem tributären Ägypten ausgehen könnte. Übriens ist besonders charakteristisch, daß die Neutralitätsdeklaration Ägyptens auf Drängen Englands erfolgt ist, dessen Militärbehörde nun eine derartige flagrante Völkerrechtsverletzung verübt. Dieses Vorgehen Englands, das sich so gerne als den Hüter internationaler Abmachungen aufspielt und den angeblichen Völkerrechtsbruch Deutschlands sogar zum Vorwand für seine Kriegserklärung benutzt, reicht sich würdig an die Kette ähnlicher Aktionen der englischen Regierung im bisherigen Verlauf des Kriegs an.

Die Truppenanwerbung in England.

W. T.-B. London, 8. Sept. (Richtamtlich) Meldung des Reuterbureaus.) Obwohl die Rekrutierung bestreitigende Fortschritte mache, soll zur weiteren Förderung der Bewegung in der nächsten Woche eine große Versammlung in Birmingham stattfinden, in welcher Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.

Die Minengesahr in den englischen Gewässern.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 8. Sept. (Richtamtlich) Wie die „Frankf. Blg.“ aus Stockholm meldet, hat der norwegische Dampfer „Fri“ in englischen Gewässern bei Bluth mehrfach schwimmende Minen gesichtet. Die Mannschaft erklärt, die Schiffahrt sei bei schlimmer See und Nebel unmöglich.

Zum Untergang des „Bathfiner“.

○ Rotterdam, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht) Über den Untergang des Kreuzers „Bathfiner“ wird aus London gemeldet: Die Katastrophe geschah Samstagnachmittag 4½ Uhr 10 Meilen nördlich von St. Abb Head. Die Besatzung saß eben beim Mittagessen, als das Schiff erschüttert wurde. Es neigte sich nach vorne und einen Augenblick später erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Schiff sank nach 4 Minuten. Kriegsschiffe und Rettungsboote eilten herbei und retteten den Kommandanten und eine Anzahl Leute. Die Mine scheint das Schiff in der Nähe des Magazins getroffen zu haben. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 280 Mann. Kommandant war der Kapitän Franzes Martin Lea. Außer ihm sollen noch 8 andere Offiziere gerettet worden sein.

W. T.-B. London, 8. Sept. (Richtamtlich) Die Verluste des Kreuzers „Bathfiner“ (der bekanntlich auf dem Wege von Tyne nach Newcastle auf eine Mine aufgelaufen ist) betragen 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermisste.

Zwei weitere holländische Dampfer angehalten.

W. T.-B. Berlin, 8. Sept. Wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, weiß „Gazzetta del Popolo“ (Turin) zu berichten: Die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Funksprach verständigt, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 österreichischen Soldaten sich von New York aus auf der Seine befände. Dem französischen Panzerkreuzer „Savoie“ gelang es daraufhin, den holländischen Dampfer auf hoher See aufzutreiben und ihn zu zwingen, ihm nach Brest zu folgen, wo die Deutschen und Österreicher gefangen gehalten wurden. Ferner hat ein französischer Kreuzer im Atlantischen Ozean den mit Kaffee und Silberbarren beladenen holländischen Dampfer „Fortuna“ nach Brest geführt, wo er einstweilen bleiben soll.

Die dritte englische Verlustliste: Gesamtverlust 15 141.

○ Rotterdam, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht) Die dritte englische Verlustliste des 1. September enthält folgende Angaben: Getötet 9 Offiziere und 33 Soldaten, verwundet 27 Offiziere und 120 Soldaten, vermischt 49 Offiziere und 4558 Soldaten. Mit den beiden früheren Listen ergibt das eine Gesamtsumme von 15 141. Von diesen werden nicht weniger als 13 643 vermischt.

Die Wirkung unseres Maschinengewehrs.

Rotterdam, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht) Ein englischer Infanterist erzählt einem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“: Wir befanden uns in einem breiten Raufgraben. Die Geschosse der Maschinengewehre legten so über uns hin, daß wir die Hand nicht erheben konnten, ohne getroffen zu werden. Solange wir still lagen, waren wir sicher, sobald wir uns aber erhoben, um zurückzugehen, wurden wir niedergemacht. Am Anfang des Gefechts bestand unser Regiment aus 1200 Mann, zum Schluß waren es nur noch 300.

Eine französische Zeitung in London.

W. T.-B. London, 8. Sept. (Richtamtlich) Heute erscheint eine französische Zeitung „Eri de Londre“ unter dem Chefredakteur Chassaigne in starker Auflage. Keine Post- und telegraphische Verbindung mit den Schutzbereichen.

W. T.-B. Berlin, 8. Sept. (Amtlich) Dem Reichscolonialamt gehen täglich zahlreiche Anfragen zu über die Möglichkeit der Post- oder Telegraphischen Verbindung mit den Schutzbereichen und nach dem Schifffahrt der Ansiedler. Wie bereits von der Reichsposerverwaltung bekanntgegeben worden

ist, besteht zurzeit keinerlei Möglichkeit, mit einem der deutschen Schutzgebiete Afrikas oder der Südsee in Verbindung zu treten. Anfragen über das Befinden oder den Verbleib von unseren Staatsangehörigen in den Schutzgebieten sind daher zurzeit zwecklos.

Samoa durch die Engländer kampflos besetzt.

W. T.-B. Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Nach nunmehr eingerosteten zuverlässigen Nachrichten ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Der Kaiser an die Stadt Münster.

W. T.-B. Münster (Westfalen), 8. Sept. (Amtlich.) Auf ein von dem Oberbürgermeister Jungblodt namens der Stadt Münster an den Kaiser gerichtetes Telegramm ist folgende Drohbarwort eingegangen: Ihnen und den Bürgernchaft Münster meinen herzlichsten Dank für treues Gedenken am gestrigen Tage, den ich in Ihren Mauern verleben zu können gehofft. Gott schenke unserem Volke in Waffen, besonders auch den tapferen Söhnen der roten Erde weiterhin Kraft und Zuversicht im Kampfe gegen alle Feinde unseres teuren Vaterlandes.

Vorsorge und Fürsorge.

W. T.-B. Mannheim, 27. Aug. Aus Anlaß des Krieges hat Dr. Krebs, Inhaber des Schröder'schen Werkes in Mannheim, für die Angehörigen seiner Firma einen Unterstützungs-fonds von 250 000 M. errichtet.

Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G., hat die Generaldirektion ermächtigt, den Dreiweltdirektionen Augsburg, Gustavburg und Nürnberg mit Berlin Duisburg zur Unterstützung der zu den Fahnen einrufenden Beamten und Arbeiter Mittel bis zu einem Gesamtbetrag von 3/4 Millionen zur Verfügung zu stellen.

Hinterlassung von großen Schulden der Franzosen in Mühlhausen.

W. T.-B. Mühlhausen, 8. Sept. (Amtlich.) Die französischen Militärbehörden haben in unserer Stadt ein unangenehmes Andenken hinterlassen. Wahr haben sich die Truppen hier keine Grausamkeiten und Grausamkeiten zugeschuldet kommen lassen, wie einige Zeitungen meldeten, sie benahmen sich im Gegenteil gut und befleißigten sich eines guten Tones, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen. Aber die Militärbehörden machten bei verschiedenen Geschäftshäusern und Warenhäusern große Einkäufe, die sie zu „begleichen vergessen“ haben. So wurden Wagen voll Hemden und Unterhosen, Soden, Bettdecken und vor allem Schuhe erworben, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Geschäftleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz dauernd liegt, durch die Einkäufe ein gutes Geschäft machen und gar nicht lange gehandelt und gemarktet wurde. Als es aber ans Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer einfach Gutscheine, mit denen sie an die Stadtverwaltung verwiesen wurden. Unsere ohnehin schon arg mitgenommene Stadt wird somit vorläufig für alle diese Anläufe, die sich zwischen 50- und 60 000 M. beziffern, aufzuladen müssen.

Schwedens Sympathien für uns.

Ein Wiesbadener Hotelbesitzer stellt uns einen an ihn gerichteten Brief von einem in Stockholm wohnenden Schweden, einem früheren Wiesbadener Kurgäst, zur Verfügung. Das Schreiben, das in heredten Worten die in Schweden in weiten Kreisen vorherrschenden Sympathien für Deutschland zum Ausdruck bringt, lautet in deutscher Übersetzung wie folgt: „Stockholm, 29. Aug. Mit der allergrößten Bewunderung das siegreiche Vordringen der deutschen Waffen verfolgend, empfinden wir gleichzeitig tiefe Abscheu vor dem Lügengewebe, das die Entente-Mächte überall zu verbreiten trachten. Wir Schweden wissen, daß das deutsche Volk seinen Schild nie durch unnötige Grausamkeit beflecken wird, aber wir halten es für recht, daß das deutsche Schwert jene Verbrecher strafft, die in so barbarischer Weise ihrer tierischen Natur die Rügel haben schließen lassen. Ich und meine Frau in Gemeinschaft mit vielen anderen Schweden, die in Deutschland gewesen sind, haben das deutsche Volk lieben gelernt. Wir hoffen, daß Ihr großer Kaiser, welchen wir alle bewundern, den Nationalismus zerstören wird, der doch die Mutter von all dem Übel ist, das jetzt die Welt bedrückt. Wir schlagen Frankreichs Schicksal, aber dieses Land verdient eine Rücksicht, deren es sich noch in schönen Tagen erinnert. Englands Verhalten seinem ehemaligen Waffengefährten gegenüber ist schändlich, und daß es Japan auf Deutschland gehebt hat, ist eine Niederrücksicht, für die es büßen wird. Wir vermuten, daß manche Ihrer bei uns in gutem Andenken gebliebenen Nachstettern bereits im Feuer stehen und wir nehmen lebhaftesten Anteil an ihrem Schicksal. Wie stolz dürfen sie doch alle sein, einer solchen tapferen Nation anzugehören! Denk' ich, lämpft den Kampf für Rechtmäßigkeit und gegen Gewalttätigkeit, und mein Inneres sagt mir, daß in diesem Streit Gott der Allmächtige der Menschheit durch die Deutschen einen dauernden Sieg schenken wird.“

Ein Vergleich der Entfernungen.

Über gewisse Entfernungen, wie sie jetzt in diesem Weltkrieg eine Rolle spielen, scheinen recht eigenartige Vorstellungen und Unklarheiten zu herrschen; das kann man täglich beobachten, wenn man die Unterhaltungen der Kriegspolitiker auf der Straße mit anhört. Wir wollen deshalb einige Entfernungen in ungefährer Luftlinie (Kilometer) hier folgen lassen, und zwar von Orten, die augenblicklich von Bedeutung sind oder noch sein können. Um einen Vergleich zu ermöglichen, fügen wir bekanntere Entfernungen in Luftlinie zwischen Orten aus unserer nächsten Nähe bei: Wiesbaden (Hauptbahnhof)-Biebrich (Rheinufer) ca. 4 km., Wiesbaden (Hauptbahnhof)-Kaiserbrücke (rechter Kopf) ca. 5 1/4 km., Wiesbaden (Hauptbahnhof)-Platte ca. 7 km., Biebrich-Biebrich circa 300 km., Warschau-Wostau ca. 1150 km., Soldau (Ostpreußen)-Sandomir (Galizien) ca. 800 km., Kalisch-Warschau ca. 210 km., Kielce-Warschau ca. 160 km., Soltau-Warschau ca. 125 km., Metz-Altenstein (also durch ganz Deutschland) ca. 1180 km. (man beachte die Entfernung Warschau-Wostau!), Kaiser-Wilhelm-Kanal ca. 100 km., Helgoland-Hafen ca. 62 km., Helgoland-Wilhelmshaven ca. 77 km., Helgoland bis Küste (bei Wilhelmshaven) ca. 55 km., Gibraltar-Ceuta ca. 27 km., Spanien-Afrika (engste Stelle) ca. 15 km., Dover-Calais ca. 45 km. Wenn man abends nahe der englischen Küste durch den Kanal fährt, so kann man in weiter Ferne die Leuchtfäden von Calais sehen. Ob bei klarem Wetter, was aber im Kanal selten ist, auch am Tage die französische Küste zu sehen sein wird, erscheint fraglich. Dover-

Calais ist bekanntlich ebensowenig die engste Stelle, wie Gibraltar-Ceuta, sondern: Dover-Cap Gris Nez ca. 35 km. Man kann auch hier den Wahnwitz der vollständig unströmigen und zweidimensionalen Versuche ermessen, den Kanal durchschwimmen zu wollen. Es handelt sich um eine Entfernung von ungefähr: Mainz-Worms ca. 48 km., oder Mainz-Frankfurt oder Mainz-Darmstadt ca. 33 km., Frankfurt-Darmstadt ca. 29 km. Interessant ist in letzter Zeit auch die Entfernung St. Quentin-Paris ca. 125 km. St. Quentin ist bekanntlich die Stelle, wo wir den Tommies bedenkllich aufgelaufen haben. Inzwischen stehen unsere tapferen Armeen bekanntlich schon noch wesentlich näher vor Paris.

Französische Lügenberichte.

Dem „Bulletin des Armées de la République“ vom 24. Aug. 1914 entnehmen wir weiter nachstehende Blütenlese:

Ein Sieg der Serben über die Österreicher.

Nach dem großen Sieg am Freitag, wo Serbien 40 österreichische Kanonen eroberte, verfolgte die serbische Armee die Österreicher mit aller Energie, die durchaus keinen Widerstand leisteten, sondern eilicht die Flucht ergripen. Verschiedene Regimenter wurden vollständig aufgerissen. Nach der Erzähnung eines gefangenem Offiziers ist der Kommandeur der 21. Landwehr-Infanterie-Division im Kampf gefallen. Die serbische Artillerie hat bei Ogratina 9 feindliche Schiffe in den Grund gehobt sowie 8 Transportschiffe.

Frankreich und England leihen Belgien 500 Millionen.

Wir haben gestern mitgeteilt, daß England sich entschlossen hat, Belgien eine Summe von 250 Millionen vorzustreben, um unsere Verbündeten in die Lage zu versetzen, das Lösegeld zu zahlen, welches die deutschen Empfänger von ihnen verlangen unter der Androhung, die Stadt Brüssel zu besiegen. (Für Brüssel 200, für Lüttich 50 Millionen.) Diese Meldung muß noch vervollständigt werden. Frankreich hat dieselbe großmütige Idee wie England gehabt. Die beiden Länder haben nach V. Anhänger beschlossen, Belgien 500 Millionen vorzutreten, jedes Land die Hälfte der Summe tragend. Die belgische Regierung wurde sofort davon verständigt, daß von heute ab die Summe zu seiner Verfügung stehe.

Eine „Svarfamleits-Krisis“ in Deutschland.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit, daß die Krisis in Deutschland anfängt, sehr ernst zu werden. In Karlsruhe ist der Preis des Tees bereits auf 30 bis 40 M. gestiegen. Ob für das Pfund, wird nicht mitgeteilt. (Schriftl.) Nach Berliner Zeitungen, die nach Holland gelannten, soll dort eine große Ausbauchung vor dem Kaiserlichen Schloss stattgefunden haben. Das Volk verlangte stürmisch nach Brot und anderen Lebensmitteln.

Französische Lügenmeldungen über die Bugra.

W. T.-B. Leipzig, 8. Sept. (Amtlich.) Die Leitung der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik teilt folgendes mit: Einen deutschen Beweis (wenn es überhaupt noch eines solchen bedurfte hätte), wie die französischen und englischen Zeitungen das Reipublikum belügen, zeigt eine Notiz, die kürzlich in der Pariser Zeitung „Patrie“ und gestern auch in den Londoner „Times“ gebracht wird. Die Meldung besagt: Daut Berichten von Reisenden sind die Hallen der russischen, englischen und französischen Ausstellung mit ihren Schäden höchstig in Brand gestellt worden. Seitens der Stadt sei nichts getan worden, um das Feuer zu löschen. — Selbstverständlich ist, wie jeder weiß, nicht eine einzige Halle jemals durch Feuer angegriffen worden. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß die Ausstellungslösung oder die Stadt nicht rücksicht dabei zu gesehen hätte, denn in Deutschland kennt man auch in Kriegszeiten die Verpflichtung zum Schutz des fremden Privatgegenstands. Die ausländischen Pavillons in der Bugra sind überdies nicht Eigentum der betreffenden Nationen, sondern zum größten Teil von deutschen Architekten errichtet, denen gegenüber die Ausstellung verantwortlich ist. Die genannten Hallen sind vollkommen unversehrt, aber natürlich geschlossen. Alle übrigen Hallen sind noch wie vor geöffnet und mit ihrem reichen Inhalt dem Publikum, das sich zahlreich wieder einfindet, unverändert zugänglich.

Über das Franzosenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf

erschärt ein Gewährsmann der weimarerischen Landeszeitung „Deutschland“: Den Gefangenen bereitet man hier ein menschenwürdiges Leben. Allerdings benehmen sich die „Gäste“ (anlaßt der scharfgeladenen Gewehre, auf denen die geschliffenen Bajonette blitzen!) bis jetzt auch im allgemeinen willig. Von den ebenfalls hier eingelieferten belgischen Frankfurtern ist das leider nicht zu sagen. Trotz Begleitmannschaft und obwohl unsere Kameraden zahlreich dem Einmarsch beiwohnen, versucht einer der Häftlinge, mit schnell aufgerissenen Steinen auf einen unserer Offiziere loszugehen. Er und noch einige andere, die den Augenblick zur Flucht bemühten, haben erfahren müssen, wie deutsche Soldaten zu ihren Offizieren stehen. Man hat die Kerle zusammengeklammert und ihnen dann, als sie trostlos erneute Fluchtversuche unternahmen, auch noch einige blaue Bohnen als Wogebühr in die Ewigkeit mitgegeben. Als die übrigen „Herrnen“ sahen, daß die gemütlischen Thüringer auch anders sein können, hoben sie wie auf Kommando die Hände, um ihren Gehorsam zu beweisen. Unter denen, für welche französische Gefangene einen leichten Platz schaufen, befand sich auch ein belgischer Geistlicher, der seine Gemeinde in der Kirche versammelt hatte, um dort aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten zu schiessen. Schade, daß deutsche Erde mit solchem Gesindel verunreinigt werden muß.

Die erste eroberte französische Fahne.

Man schreibt uns: Der Westfale Fischel eroberte die französische Fahne bei Vagare am 12. August, der Bäuer Pfeifer eine solche — nach der Notiz im vorgebrachten Abendblatt — am 22. August. Dem Westfalen gebührt somit in diesem Falle die Priorität. Erfreulich ist, daß unsere Feinde wiederum in gleicher Weise an den altherühmten herzöglischen, westfälischen sowie den anderen deutschen „Didlößen“ zerstossen. Die westfälischen, die „Hadetäuer“, hatten ihnen ja schon vor 100 Jahren über mitgespielt. Der Infanterist Fischel scheint übrigens ein „schräger Didloff“, eine Spezialität seiner Gegend zu sein. Man bezeichnet damit einen Menschen, der seinem Willen in die Tat umsetzt, auch wenn er vorausicht, daß er dabei zugrunde gehen kann, der also bei der Durchführung seines Willens rücksichtslos vorgeht. Dem in nächster Nähe des fischelischen Dorfes (Klimb bei Scherfede i. W.) beheimaten Schreiber dieses ist die Familie Fischel seit langen Jahren bekannt; sie hat schon mehr solcher energischer Männer hervorgebracht.

Ausland.

Italien.

Die Diplomaten beim Papst. W. T.-B. Rom, 7. Sept. (Nichtamtlich) Der Papst empfing heute im Thronsaal das diplomatische Corps beim heiligen Stuhl. Der Papst betrat den Saal, von dem Hofstaat begleitet, und bestieg den Thron. Der Doyen des diplomatischen Corps, der Botschafter Österreich-Ungarns beim heiligen Stuhl, verlas eine Anrede, worin er die herzlichsten Gefühle und die tiefste Ehrfurcht und Verehrung ausdrückte und für alle Nationen wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten dieselben bleiben möchten. Der Papst stieg vom Throne herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kuss und fand für einen jeden freundliche Worte. Später befuhr das diplomatische Corps den Kardinalstaatssekretär Ferrata.

Ein Konzistorium. W. T.-B. Rom, 7. Sept. (Nichtamtlich) Das diplomatische Corps beim heiligen Stuhl ist vom Staatssekretariat davon in Kenntnis gesetzt worden, daß das morgige Konzistorium in sehr privater Form stattfinden und niemand dazu eingeladen wird. — Kardinal Mercier ist heute vormittag abgereist unter sicherem Geleit, welches das Staatssekretariat für ihn von dem preußischen Gesandten beim heiligen Stuhl für das Passieren der deutschen Truppenlinien erbettet hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wieder ein Sieg!

Die Festung Maubange ist gefallen, wir haben 40 000 Gefangene gemacht und 400 Geschütze erbeutet. Das war die frohe Siegesnachricht, die wir gestern nachmittag um 2 Uhr durch ein Extrablatt bekannt geben konnten, und die überall ein begeistertes Echo erweckte. Die Fahnen, die viele eingezogen hatten, flatterten bald wieder im Winde und ... Ja und! Die Glöden schwiegen, schwiegen bis nachmittags 6 Uhr, um dann allerdings mit einem einstündigen Siegesgeläute auch ihrerseits in die Siegesfreude der Wiesbadener einzustimmen. Gerade hatten wir dem letzten der zahlreichen Leier, die sich telefonisch über das Still schweigen der Glöden beschwerten, auseinandergezehrt, daß die Kirchengemeinden das Siegesgeläute nur auf Befehl des Mainzer Gouverneurs anstimmen dürfen, als die Glöden ihre metallenen Langbullen Lippen, Gott preisend, öffneten. Der große Zeitunterschied zwischen der Verbreitung der Siegesnachrichten durch die Presse und ihrer Verkündung durch die Kirchenglocken ist nicht geeignet, den Eindruck des Siegesgeläutes zu erhöhen. Wir stellen aber hier noch einmal vor aller Öffentlichkeit fest, daß die Wiesbadener Behörden, einschließlich der Kirchengemeinden, keine Schuld daran trifft. Andererseits ist es natürlich begreiflich, daß der Apparat, den das Mainzer Gouvernement zur Befehlsverteilung an die zahlreichen in Frage kommenden Behörden in Bewegung setzen muß, am Sonnabend erheblich hinter den Leistungen der Presse zurückbleibt. Sollte es der Magistrat nicht erreichen können, daß das Siegesgeläute hier und nicht in Mainz angeordnet wird? Die Sache wäre damit jedenfalls zugunsten der Schnelligkeit vereinfacht. Ferner ist gestern wieder einmal aufgefallen, daß einzelne öffentliche Gebäude stundenlang nach der Bekanntgabe der Einnahme der Festung Maubange noch nicht besetzt waren. Es gibt, nach zahlreichen Beschwerden zu urteilen, sehr viele Leute, die ein etwas figureres Vorgehen für durchaus notwendig halten und der Meinung sind, gerade die Behörden müßten auch hier dem Bürger mit gutem Beispiel vorangehen.

— Ein größerer Transport Verwundeter ist auch gestern abend um 7 Uhr wieder hier eingetroffen. Es handelt sich um 166 Mann, unter denen sich auch einige Angehörige des Regiments 80 und des Artillerie-Regiments 27 befinden. Vor 5 Uhr trafen etwa 250 Verwundete im Hauptbahnhof ein, wo sie erfrischt und, so weit das nötig war, frisch verbunden wurden, um nach etwa zweistündigem Aufenthalt weitertransportiert zu werden.

— Zur Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger ist die Stadt in 18 Bezirke eingeteilt, deren Geschäftsstellen durch große Schilder mit dem „Roten Kreuz“ und der Aufschrift „Fürsorgestellen für die Familien der Krieger“ kenntlich gemacht sind. Täglich von 9 bis 11 Uhr und von 4 bis 6 Uhr sind in diesen Lokalen Damen anwesend, und immer wieder öffnet sich die Tür; Frauen unserer Krieger kommen, Rat und Hilfe erbittend. Erieter wird ihnen freundlich gegeben. Die Fürsorgerinnen suchen die Frau in ihrer Wohnung auf, und wenn nötig, wird die Hilfe vom Schloß aus (Abteilung 4 des Roten Kreuzes) erteilt. Kranke Frauen können sich rütteln am den Besuch der Fürsorgerinnen ihres Bezirks bitten. In der Abteilung 4 laufen alle Fäden der freiwilligen Hilfsarbeit für unsere Kriegerfrauen zusammen. Aber auch in Fällen, in denen es sich nicht um Abstellung unmittelbarer Not handelt, sondern in denen besser gestellte, durch den Krieg vereinsamte Frauen Rat suchen oder den Wunsch nach einer fürsorgenden Aussprache haben, sind die Leiterinnen der Fürsorgerstellen hilfsbereit. Sie betrachten es als eine besondere Pflicht, nach Kräften dazu mitzuhelfen, die bestehenden Sorgen zu lindern. Wo geschäftliche oder berufliche Fragen den Rat eines erfahrenen Mannes nötig machen, haben sich verschiedene Herren den Fürsorgerstellen zur Verfügung gestellt. Krieger- und arme Frauen mögen sich nur immer vertrauensvoll an die Fürsorgerstellen wenden.

— Die neuen Darlehenskassenfische. Die Darlehenskassenfische zu 2 M. sind 11 Centimeter breit und 7 Centimeter hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Hähnepapier. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbig, aus vielfach verschlungenen Linien bestehenden Untergrund in röthlicher Farbe und von unregelmäßiger Gestalt. In der Mitte des Scheines befindet sich eine röthliche 2. Zu beiden Seiten rechts und links, über den letzten Ausläufern des Untergrunds steht je eine 2 und darüber je eine Mark, beides in röthlicher Farbe. In der rechten oberen Ecke befindet sich auf einem gemusterten grauen Feld die rote Nummer des Scheins, die aus einer Reihennummer und einer Stücknummer besteht. Beide Zahlen sind durch einen Punkt getrennt. Unten rechts

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 210.

Mittwoch, 9. September.

1914.

(40. Fortsetzung)

Familie Leersen.

Roman von Sidonie Judeich-Mierkwa.

Nachdruck verboten.

Christas abwehrende Bewegung aber ließ es dem jungen Manne mit einem Male bewußt werden, was er in der ersten Aufwallung seiner Empfindungen vollständig außer acht gelassen hatte: der Ort, an dem sie standen, war nicht der richtige zu einer derartigen Aussprache. Erschreckt trat er zurück: „Pardon, mein gnädiges Fräulein, ich — es war so übermächtig, was auf mich einstürzte, als ich Sie wiedersah — daß ich darüber ganz und gar vergaß, daß — daß es eine Unbescheidenheit von mir war, als Angestellter dieses Hauses in dieser Weise mit Ihnen zu sprechen. Ich bitte, verzeihen Sie mir gütigst!“

„Ich wußte nicht, was ich Ihnen zu verzeihen hätte, Herr Silbergleit!“ Mit herzlicher Liebenswürdigkeit sagte es Christa. Es tat ihr leid, daß er sie missverstanden hatte. „Der Zufall hat uns zusammengeführt, warum sollten wir ihn nicht nutzen? Über an einem anderen Orte, da könnten Sie mir gewiß noch vieles erzählen, wie es Ihnen ergangen ist, und ich könnte mich revanchieren. Das Beste wird sein, Sie besuchen uns einmal, lieber Freund.“

Die Verlegenheit in Karl Silbergleits Gesicht machte einer freudigen Überraschung Platz.

„Ich sollte —? Nein, das ist doch unmöglich! Nach allem, was vorgesessen ist! Was würde Ihre Mutter sagen?“

„Meine Mutter lebt nicht mit hier. Sie ist in Bellburg.“

„Und Gnädigste sind hier in Berlin verheiratet?“ „Auch das nicht!“ Christa schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich lebe im Hause meines Bruders Joachim, der, wie Sie wissen, unter die Schriftsteller ging und Ada Verling, die Tochter des Ballettmeisters Verling in Bellburg, heiratete.“

„Nichts, gar nichts weiß ich davon, gnädiges Fräulein. Erst ganz vor kurzem bin ich aus dem Auslande zurückgekehrt, wo ich mich in meiner Branche ausgebildet habe,“ entgegnete er augenscheinlich lebhaft interessiert. „Persönlich stehe ich mit niemanden mehr in Bellburg in Verbindung.“

„Auch ich nicht!“ Ohne daß sie es wollte, hatte es Christa gesagt. Sie fühlte einen Blick fragenden Staunens auf sich ruhen. „Auch ich,“ setzte sie ernst hinzu, „habe hier in Berlin einen Beruf gefunden und mich frei gemacht von einem Leben ohne Arbeit und ernste Ziele, das mich nicht befriedigte. Aus Christa von Leersen ist Christa Franz geworden.“

Christa Franz — vom Schillertheater? unterbrach er sich überrascht. Er sah sie als Künstlerin zu kennem.

„Ja, ich bin eine Künstlerin geworden mit Leib und Seele,“ bestätigte sie, „die auf ihren Beruf stolz ist, wenn er mich auch in den Augen mancher daheim zu einem Aufseiter stempelt.“

„Sie 'adeln jeden Beruf, den Sie ausüben!“ Es lag eine uneingeschränkte Bewunderung und Hochachtung in dem Ton, wie er diese Worte sprach, und Christa fühlte es warm zum Herzen gehen.

Als sie nach einer kleinen Weile sich von Karl Silbergleit verabschiedete, wußte sie, daß das Wort „auf Wiedersehen!“ keine bloße Phrase für sie beide bedeutete. Sie wollte mit ihm plaudern, von Bellburg, von den alten Zeiten und auch von Peter Geißler. Und wieder waren ihre Gedanken bei Peter Geißler!

18. Kapitel.

„Sicher ist das halbe Fest schon vorbei, ehe wir hinkommen!“ fragte Frau Ada und sah durch die Fenster der Droschke auf die vor ihnen haltende Wagenreihe, die nur schrittweise zum Portal der „Schlaraffenburg“, dem eleganten Heim der die Kunst und den Humor pflegenden Gesellschaft „Schlaraffia“ auf dem Enkeplatz, vorrückte.

Ada stand ganz aufrecht von ihrem Platz auf. Da aber gerade in diesem Augenblick die Droschke, in der sich Joachim mit seinen beiden Damen befand, weiterfuhr, fiel sie mit einem kleinen Schrei in die Polster zurück.

Christa fing sie auf. „Das kommt davon, Signora, wenn man so vergnügungslüchtig ist und es durchaus nicht erwarten kann, auf Capri zu landen,“ nedte sie. „Freust du dich denn wirklich so sehr auf diesen Abend?“ Ein leises unglaubliches Staunen klang in ihrer Stimme.

Sie war selbst noch gar nicht in Feststimmung. Einiges Schweres, sie Bedrückendes lastete seit ein paar Tagen auf ihr. Sie wußte selbst nicht, woher es kam, daß ihre Gedanken förmlich wie magnetisch angezogen und immer wieder nach Bellburg — zu ihrer Mutter schweiften. Ihr Gesicht, ihre Stimme, ihre ganze Erscheinung drängten sich fortwährend in ihre Gedanken, und sie überlegte sich dann, ob die Jahre der Trennung sie wohl verändert haben möchten. War das unverhohlene Wiedersehen mit dem jungen Silbergleit die Veranlassung, daß die Vergangenheit plötzlich so lebensvoll vor ihr stand und mit ihr die Sehnsucht nach der Mutter sich regte? Diese Sehnsucht, die immer in ihr gelebt hatte, die sie aber mit tausend Vernunftgründen immer wieder zum Schweigen brachte, nun war sie mit einem Mal schier übermächtig in ihr erwacht. So übermächtig, daß sie sie förmlich wie einen Schmerz empfand, der ihr die Tränen in die Augen trieb und ihr das Herz schwer machte. Sie hatte schon bereut, daß sie es versprochen hatte, die Geschwister zu dem heutigen Feste zu begleiten. Es kam ihr bei dieser Stimmung geradezu wie ein Unrecht vor.

Ada und Joachim neckten sie in fröhlichem, glücklichem Übermut während der ziemlich langen Droschkenfahrt. Sie saß stumm in der Ecke und dachte darüber nach, was sie gerade heute nachmittag über Seelentelegraphie gelesen hatte. Jawohl, es gab ein solch geheimnisvolles Band, das sich unsichtbar, aber doch so fühlbar von Seele zu Seele schwang, das die Schwingungen und Regungen des Schmerzes und der Freude, die geliebte Menschen in der Ferne traf, weitergab und mitempfanden ließ. Sie wußte es jetzt mit positiver Gewißheit, auch die Gedanken der Mutter beschäftigten sich jetzt mit ih-

Aber freilich ahnte sie es nicht, daß es eine Schwerkrankheit, eine mit dem Tode ringende war, die in dem öden Krankenzimmer des Bellburger Hospitals sehnuchtsvoll den Namen ihrer fernren Kinder rief.

„Ob ich mich freue?“ entgegnete Ada auf Christas Frage jetzt: „Wie kannst du nur fragen!“ Sie strich in beinahe kindlicher Freude über die weiße Schürze ihres Kostüms, die zwischen dem nur halb geschlossenen Abendmantel hervorchaute.

„Christakind, welche Frage!“ rief auch Joachim. „Pax mal auf, wenn wir ankommen, stehen Adas Verehrer alle bereits Spalier und schmachten ihr entgegen.“

„Ach Gott, die guten alten Männer! Hoffentlich tun sie es lieber nicht, denn sie holen sich höchstens den Schnupfen oder den Rheumatismus! Aber übrigens, wenn du so garstig zu mir bist, ändere ich mal meine Taktik und lasse mir anstatt von deinen alten Kollegen und Brüdern in Apoll von der jüngeren Generation den Hof machen.“

„Untersteh dich! Dann bring' ich dich um! Ich drücke dich tot! Siehst du, so mache ich das.“ Joachim umarmte seine vor ihm sitzende kleine Frau und suchte sie fest an sich zu drücken.

„Au, au! Du bist ein Ungeheuer! Willst du mich vielleicht rot küssen? Das steht mir gar nicht! Außerdem muß ich als Italienerin, da ich nicht braun bin, doch wenigstens eine interessante Blässe aufzuweisen haben. Lass mich los! Ich will dir auch schwören, heute abend mit keinem anderen Manne zu flirten als mit dir!“

Joachim ließ Ada frei, aber kaum war sie wieder im Gebrauch ihrer Arme und Hände, da gab sie ihm schon wieder lachend einen Nasenstüber und setzte nedend hinzu:

„Vorausgesetzt, daß mir keiner besser gefällt!“

Seufzend zitierte nun Joachim:

„Hier lesen sie,
Dort schau'n sie hin,
Den Dritten haben sie im Sinn,
Und sie betrügen alle drei,
Das ist der Frauen Liebestreu!“

Aber da kam er schön an! Nun mischte sich auch Christa wieder in das Gespräch. Sie wollte die beiden, die heute so heiter und fröhlich waren, nichts von der Depression merken lassen, die auf ihr lastete, und zwang sich zu einem munteren Tone. Vereint mit Ada tat sie den Herrn der Schöpfung allerlei nedende Bosheiten an, und Joachim revanchierte sich jetzt nach Kräften.

(Fortsetzung folgt.)

22 Lesebrücke 22

Es sind viele Väter schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn. Ernst Moritz Arndt.

Französische Urteile über das englische Heer und englische Urteile über das französische Heer.

Chambery, den 27. August.

(Der nachstehende Brief eines im Dienste amerikanischer Blätter stehenden Berichters wurde uns über Turin-Ala übermittelt.)

Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid! Wenn es in dem Tempo weiter geht, sind wir morgen wieder über der Grenze, über die wir vor 12 Tagen zu den Franzosen mit der in Siegeshoffnung geschwollenen Brust gekommen waren. Von Lyon her hat man uns in die Sommerfrische geschickt, in die Hauptstadt Savoien. Zu anderen Seiten würden uns die Steige dieses göttlichen Alpennestes mehr interessieren. Jetzt aber kommen wir uns schrecklich verlassen vor, wenn wir die hohen Berge und die grünen Matten und die wild dahinstürmende Bayse anstarren. Wir sitzen ohne Zeitungsfutter da. In Lyon blieben auf behördliche Weisung die Pariser Blätter aus, weil die der Ville Lumière ein Dicht von den Ereignissen an der Ost-

grenze aufgestellt wollten. In Chambery aber bleiben auch die Lyoner Zeitungen aus. So lebt man denn in Savoien im tiefsten Alpenfrieden, der nur durch die Ankünfte der zahlreichen Verwundetentransporte unterbrochen wird. Obwohl die Eisenbahnen sowohl nach Italien wie nach Grenoble und Lyon ganz regelmäßig verkehren, darf keine Civilperson nach Lyon und nach Grenoble und ebenso wenig nach Genf hinauf. Nach dieser Richtung also wird etwas verborgen gehalten. In Chambery aber bringen die Lokalblätter nach wie vor nur Berichte von Kolossal siegen zu Wasser und zu Lande auf Seiten der Franzosen und Engländer. Alle Hotels, Schulen, die städtischen Gebäude und viele Privathäuser sind gefüllt mit Leichtverwundeten, die zu Tausenden ins Alpenquartier geschafft worden sind. Ich fand Gelegenheit, mich mit einigen Offizieren zu unterhalten, die in Lothringen und Belgien bei den entscheidenden Kämpfen sich ihre Wunden geholt haben.

Dabei war es mir interessant, festzustellen, daß die französischen Offiziere keine allzuhohe Meinung von den kriegerischen Tugenden ihrer englischen Kämpfgenossen haben, wie umgekehrt die Söhne Albions kein gutes Haar an den militärischen Fähigkeiten und der Disziplin der Franzmänner lassen. Auch das Verhältnis zwischen den Verwundeten der beiden Nationen ist hier am Orte kein allzu erfreuliches. Doch liegt dies vielleicht auch daran, daß die Franzosen in den seltensten Fällen English verstehen und der Engländer es für unter seiner Würde hält, eine fremde Sprache zu erlernen. Wie schwierig es gewesen sein muß, den Kontakt zwischen den Heeressäulen der Franzosen und Engländer aufrechtzuerhalten, davon erzählte mir ein Artilleriehauptmann aus der Garnison Reims bezeichnende Bühne: „Die Engländer gehören ins Konto!“ begann er, „aber nicht aufs Schlachtfeld! Die werden im Leben keine brauchbaren Soldaten stellen können. In ihren Kolonien mögen sie mit den Wilden fertig werden, aber gegenüber einer Festlandstruppe stehen sie da wie ein Ochs vor einem Gemälde von Rubens. Sie vermögen einfach in den Geist des modernen Heeres nicht einzudringen. Einige lediglich gut vorgebildete Führer ausgenommen, sind die Offiziere, auch wenn sie noch so faltblütig ihre Befehle geben, gar nicht fähig, selbstschöpferische Aktionen auszudenken. Ihnen fehlt die Konzeption, die Idee, der Gedanke. Es sind Automaten, die einem mechanischen Druck nachgeben. Die ganz unverhältnismäßig große Zahl an Toten, die die Engländer zu beklagen haben, beweist dies schlagend. Wenn sie sich weiter wie bisher auf die Schlachtfahrt stürzen lassen wie die Röber, dann kommen noch nicht zehn Prozent lebendig in ihre Heimat zurück. O, wenn sie nur drüben geblieben wären! Sie haben ja die Hauptschuld an der heillosen Verwirrung bei Maubeuge, Chaleroi und vor Namur. Ohne die Engländer wären wir auf keinen Fall geschlagen worden!“ Ich bat den erregten Hauptmann, diese schwere Anschuldigung zu erläutern. Er schlug mit der flachen Hand auf den Schenkel, schüttelte den Kopf und meinte: „Später! Später! Jetzt gilt es die ganz ungeheuerlichen Fehler schnell wieder gutzumachen. Man setze die Engländer zur Ruhe irgendwo hin, wo sie keinen Schaden anrichten. Aber um Gotteswillen nur keine Vereinigung mehr mit den Elitetruppen der Franzosen. Stellen Sie sich vor: mit dem Dictionär in der Hand halten wir miteinander die Verbindungen mitten im wütendsten Schlachtengetümmel aufrecht. Doch Sie können es sich ja gar nicht vorstellen, welche grotesken Mißverständnisse im folge ungenügender Aussprache der Meldereiter, dann der kooperierenden höheren Offiziere entstanden sind. Mein Regiment war drauf und dran, gegen eine Division Engländer das höllische Feuer zu eröffnen, das sie in einer Viertelstunde niedergemacht hätte, wenn von Seiten der Engländer nicht im letzten Augenblick noch ein Parlamentär wagen der Übergabe erschien.

wäre. Auch sie wußten nicht, daß wir nicht die Feinde waren. Hätten wir früher einmal zusammen manövriert, nimmermehr würde geduldet worden sein, daß England auch nur tausend Mann uns zu Hilfe schickte."

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schroffe Urteile hörte ich auch von anderen französischen Offizieren. Ein englischer Oberst aber — er war früher Führer eines Infanterie-Regiments, von dem kaum die Hälfte am Leben geblieben war — erklärte kurz und bündig: „Wenn es lediglich nach den Worten ginge, hätten die Franzosen am 24. August Berlin erreichen müssen. Die Offiziere sind in der Regel Neurastheniker und verlieren die Ruhe im Augenblick, wo das Feuer einsetzt. Die gewöhnlichen Soldaten sind wohl mutig und auch draufgängerisch, aber meist physisch zu wenig leistungsfähig. Vielfach haben die französischen Offiziere zuerst das Zeichen zur Flucht gegeben. Dass die Engländer standhalten, beweist doch die Riesenzahl ihrer Toten. Schade, daß sie nicht mal ohne die Franzosen mit den Deutschen zusammengeraten sind . . .“ Die Schwierigkeiten der Verständigungsmöglichkeiten gab auch der Oberst zu. Er meinte aber, die Hauptschuld an den Fehlschlägen trage die Art bei, wie die Franzosen Befehle und Gegenbefehle erteilen, die einen großen Heereskörper in Verwirrung brächten. Der Mangel an Einheitlichkeit und Organisation sei erschrecklich.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Geseligtwort einer Mutter.

(Mel.: Freiheit, die ich meine.)

Söhne meiner Jugend,
Meines Herzens Stolz,
Ihr an Kraft und Tugend
Kernig Eichenholz. —
Nun zieht ihr von dannen
zu Gefahr und Schlacht,
Unsres Kaisers Männer,
Als die deutsche Macht.

Unter meinem Herzen
Trug ich euch getreu,
Gab in Todeschmerzen
Euch zum Leben frei.
Nie auf euren Wegen
Ginget ihr allein,
Mit euch war mein Hegen,
Darum seid ihr mein.

Heute will ich geben,
Was mein Schatz und Ruhm,
Meiner Söhne Leben
Hin zum Eigentum
Dem geliebten Lande,
Das uns alle nährt,
Bretchet seine Bände,
Seid der Vater wert!

Sterbt auf blut'gen Kluen
Ihr den Tod der Schlacht,
Werd ich nimmer schauen,
Was mich reich gemacht,
Dennoch unter Weinen
Bleib ich bei dem Wort:
Mögen geh'n die Meinen,
Lebt nur Deutschland fort!

Aber kommt ihr wieder
Mit dem Eichenkranz,
Ringsum Jubellieder,
Siegesglück und Glanz,
Still mein Herz dann denkt:
Aus der Todesqual
Hat euch Gott geschenkt
Wir zum andern Mal.

Günther Groß

Der Helden Tod des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen. Ein Leser der „Magdeburgischen Zeitung“ schreibt dem Blatte: Der Helden Tod des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen vor Namur hat alle, die ihn kannten, in tiefe Trauer versetzt. Denn ein prächtiger Mann ist mit ihm dahingegangen. Hochgebildet, mit dem Schönheitsstamm seines Vaters begabt, von makellosem Reinheit der Seele und höchstem Adel der Gesinnung nahm er es mit allen Aufgaben, die das Leben ihm entgegenbrachte, überaus ernst und gewissenhaft. Dabei liebenswürdig und von zarter Rücksicht gegen jeden, der ihm nahe trat, ließ er die eigene Person stets zurücktreten. Er dachte bescheiden von sich und stellte doch an sich selbst die höchsten Anforderungen. Mit Leib und Seele war er Soldat; sein deutsches Vaterland liebte er über alles. Noch kurz vor seinem Auszug ins Feld schrieb er folgenden Brief, der ein Denkmal von Helden Sinn für alle Zeiten zu werden verdient: „Hannover, 5. August 1914. Lieber Freund! Habtausend Dank für Deinen Brief in dieser bitter ernsten Zeit. Da kommt zuerst die Frage nach dem geliebten Vaterland und dann erst die um das Leid von uns allen, jedem an seinem Teil. Nur wenig Worte kann ich schreiben . . . Unsere Söhne sind beim Dragoner-Regiment Nr. 16 in Lüneburg eingetreten, sie sind schon fort, frohgemut, aber ernst. Ich gehe in wenig Tagen ins Feld. Gott gebe uns Sieg! Es muß und muß gekämpft werden bis aufs äußerste. Wir erleben eine große Zeit; wie heute ein Geistlicher hier sagte, aus dem fließenden Blut entspricht neue Kraft. Darauf muß unser Sinn gerichtet sein, wie auch die Zukunft und die Verküste sich gestalten. Wir sind ja da fürs Vaterland. Leb wohl! Tausend Grüße von Haus zu Haus! Gott helfe uns allen, eine schwere Zeit für die Männer und Frauen! Ihr erlebt das und auch wir und viele Tausende. Gott helfe auch, daß wir im Felde das Richtige treffen bei dieser Verantwortung! Die ist aber manneswürdig, und darum ist der Krieg trotz allem Furchtbaren so schön. Treu Dein Frih.“ Weht nicht der Geist von 1813 durch diese Zeilen, in denen es wie Todesahnung rauscht! Wahrsich, wo unsere Fürsten so in den Tod gehen, leuchtende Vorbilder bis zum Ende, da kann unser Volk nicht untergehen. Schon ist dem Oheim, dem Prinzen Friedrich Wilhelm zu Lippe, der mit bessern Nichten vermählt Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen in den Tod gefolgt. Danach müssen und wollen wir ihrer über das Grab hinaus gedenken und dafür sorgen, daß dies treue Blut nicht verloren ist, sondern daß aus ihm eine neue Kraft für das Heil unseres Vaterlandes entspricht. Die Erinnerung an ihren Helden Tod soll nie verlöschen!

Ein Todesritt afrikanischer Jäger im Oberelsaß. Einem Baseler Brief der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir: Am 20. August war ein Landwehrbataillon, das sich schon seit Wochen im Sundgau mit den Franzosen herumgeschlagen hatte, bei Tägendorf in ein sehr ernstes Gefecht verwickelt worden. Gegenüber den starken französischen Kräften hatte es einen schweren Stand. Als das Gefecht etwa eine Stunde stillstand und das Kleingewehrfeuer auf der deutschen Seite ruhiger, sparsamer wurde, mochten die Franzosen annehmen, die deutsche Schützenlinie sei wankend geworden. Denn plötzlich zeigten sich dem Zentrum der deutschen Linie etwa 700 bis 800 Mann Kavallerie, afrikanische Jäger. Sofort wurde auf deutscher Seite die Sachlage erkannt: eine Attacke! Im Augenblick war der Befehl ausgegeben: „Ruhig schießen, sicher zielen, immer zuerst auf das Pferd, dann auf den Mann.“ Auch wurde jeder Abteilung ein gewisses Schußfeld zugewiesen. Die Maschinengewehre richteten sich ebenfalls ein. Kaum waren diese Anordnungen getroffen, da dröhnte der Boden von den Pferdehufen, die Waffen der Reiter klirrten und ihr Schreien gellte. Aber die Schwadronen ritten nicht in derselben aufgeschlossenen Formation, wie die Deutschen eine Attacke reiten. Ihre Verbände begannen sich zu lösen und wurden getrennt, noch ehe sie auf 800 Meter an der deutschen Linie heran waren. Aber immer noch wurde das deutsche Feuer nicht eröffnet. Mühlig lagen die Landwehren hinter ihren Gewehren. Die Maschinengewehre waren eingestellt und begannen zuerst, ziemlich langsam, aber zielsicher ein mörderisches Feuer, als die Franzosen auf 500 Meter heran waren. Das Kleingewehrfeuer setzte auf 850 bis 400 Meter ein. Die Wirkung war furchterlich, der Feuerkampf dauerte höchstens zwei bis drei Minuten. Über kein rasches, rasendes Schnellfeuer wurde gegeben, die Schüsse fielen langsam, jedoch mit immer stärker genommener Ziel. Keine Kavallerie hätte ein ruhigeres Feuer entwickelt.

können. Immer die vorderen Reihen wurden weggeschossen, die hinter den fallenden Pferden jagenden Reiter konnten öfters nicht mehr ausweichen und stürzten mit dem Pferd über das vor ihnen zusammengebrochene Tier. Gelles Wiehern, Röheln und dröhnelndes Stöhnen der abgeschossenen Pferde, die um sich schlugen auf dem Boden liegend, wieder aufsprangen, zusammenbrachen, zuden. Ebenso schnellte da und dort ein gestürzter Reiter in die Höhe, um gleich darauf zu fallen. Und dazwischen das ergalte Feuer der deutschen Schützenlinie. Kein Reiter konnte wenden, sie waren zu nahe dem feindlichen Feuer, so war aus dem schönen und starken Bild der vor zwei, drei Minuten zur Attacke heranrastenden Schadronen eine unsäglich traurige Masse geworden, zerstört und zertrümmert. Ehe die Franzosen noch weitere Angriffe unternehmen konnten, hatte ein zweites Bataillon deutscher Landwehren den französischen rechten Flügel überfallen können. So mußten sich die Franzosen zurückziehen. Von den afghanischen Jägern, die diese Stadt ritten, blieben unversehrt 27 Mann als Gefangene in den Händen der Deutschen, über die Hälfte war schwer verwundet, die andern tot.

Deutsche Frauen . . . deutsche Treue. Eine junge Verlängerin, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die Verbindung war sehr schwer . . . Am anderen Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten. Nachdem er sie selber wieder in ihrer ganzen frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter am sein Leben zu lassen. Er gäbe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gefundenen gegeben habe . . . Und die Antwort des Mädels, das das Herz auf dem rechten deutschen Fleck hatte? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Standesbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Mann getraut wurde, der im Heldenkampf fürs Vaterland sein Blut geopfert hatte.

Wissen eines englischen Studentin. Hermisdorf und Aken, Schlesien. Es drängt mich, wie viele meiner Landsleute, in dieser Zeit als Engländerin ein Zeugnis abzulegen. Ich bin ehemalige Studentin der Universität Oxford und gehöre seit zwei Semestern der Universität Berlin an. Ich möchte meine tiefe Erschütterung über die Haltung meines Vaterlandes zum Ausdruck bringen, um so mehr, als ich glaube, in dem Namen aller in Deutschland studierenden Engländer sprechen zu können. Vom Standpunkt der Kulturmenschheit aus müssen die Ereignisse der letzten Wochen und insbesondere die Handlungsweise Englands als Ursache der tiefsten Verzweiflung erscheinen. In der Kulturgeschichte wird kein traurigeres Kapitel zu schreiben sein, als das, worin erzählt wird, aus welchen Gründen und in welcher schmachvollen Weise ein germanisches Volk sich auf die Seite der Feinde des Brüdervolkes stellte. Wir Studenten, die wir die Ehre der deutschen Wissenschaft mitgenießen und ihre herborzagenden Eigenschaften zu schätzen verstehen, werden — davon bin ich überzeugt — in dieser Zeit unser Möglichstes tun, hier und auch in England unsere Dankbarkeit für alle Kunst, die wir in Deutschland erfahren haben, zu beweisen. Gegen die Gerüchte über Misshandlung der in Deutschland weisenden Angehörigen feindlicher Staaten, insonderheit der Engländer, möchte ich mein Zeugnis beitragen: Ich bin voller Anerkennung über die Höflichkeit und Freundlichkeit aller derjenigen Beamten und übrigen Personen, mit denen ich in den letzten Wochen erst in Berlin und nachher in diesem kleinen Niedergebirgsdorf in Verbindung getreten bin. Von meinen Freunden schweige ich, allein die Treue der deutschen Freundschaft braucht kein Zeugnis. Ich bitte darum, dieses Zeugnis wenn irgend möglich auch in einer englischen Zeitung zum Abdruck zu bringen. Beatrice Blackwood, stud. phil.

Treue Kameradschaft. Aus Pirmasens (Pfalz) wird unter dem 24. August folgendes nette Geschichtchen berichtet: Werden da heute nacht zwei verwundete Deutsche ins Kriegsspital eingeliefert, die in ihrer Mitte einen verwundeten Franzosen haben und denselben absolut nicht loslassen. Die Ursache dieser Unabhängigkeit ist folgende: Als die beiden

deutschen Krieger verwundet auf dem Schlachtfelde liegen, da verbindet sie der Franzose in lieblicher Weise. Ein anderer, verwundeter Franzose, der in der Nähe lagert, legt in hinterlistiger Weise sein Gewehr an und bringt seinem Landsmann eine Verbindung bei, aus Born darüber, daß er dem Deutschen geholfen hat. Nun haben der gefällige Franzose und die beiden Deutschen Kameradschaft geschlossen und auch im Spital liegen sie in Eintracht nebeneinander.

Wie heißt der neue Papst? — „Sein Familienname ist Della Chiesa, sein angenommener Name Benedict XV.“ werden alle antworten, die die Telegramme über die Papstwahl gelesen haben. Aber die „Wertinger Zeitung“, so schreiben die „Münch. N. N.“, weiß es besser und nach ihr heißt der neue Papst ganz, ganz anders und — viel, viel länger. Ein Extrablatt dieses Blattes hat nämlich folgenden Wortlaut: „Wertinger Zeitung.“ (Herod-V.) Wertingen, 3. Sept., nachm. 2 Uhr. Papstwahl. Rom, 3. Sept. (Wolff-Meld.). Der Kardinal David Emil Ludwig Anton Heinrich Isidor Emil Siegfried Anton wurde zum Papst gewählt. Er steht im 60. Lebensjahr und war Erzbischof von Bologna.“ Ist in Wertingen zum ersten Male ein Eigenname mit Hilfe von Vornamen am Telefonbuchstabiert worden? Die Anfangsbuchstaben der Vornamen sollten zusammen den Namen Della Chiesa ergeben. Die Vornamen in der „Wertinger Zeitung“ haben die richtige Reihenfolge, nur zwischen Anton und Heinrich fehlt noch Caesar, so daß auf diese Art der neue Papst von der „Wertinger Zeitung“ sogar einen Namen zu wenig bekommen hat.

Anachronismen auf der modernen Bühne. Wenn man den alten Dichtern die große Zahl der Anachronismen augt hält und Shakespeare nachsicht, daß er im „Sommernachtstraum“ die Glöden schlagen läßt, und Schiller, daß er in „Wallensteins Lager“ bildlich vom Blitzausleiter spricht, so dürfte man doch von unserer größeren Kenntnis in diesen Dingen auch eine Nützwirkung auf die moderne Bühne erwarten. Das dies nicht der Fall ist, weiß Franz M. Feldhaus in einem Aufsatz nach, den er in der von ihm zusammen mit dem Grafen Klinkowstroem herausgegebenen neuen Zeitschrift „Geschichtsblätter für Technik, Industrie und Gewerbe“ veröffentlicht. Den Historiker der Technik berührt es z. B. eigentlich, wenn er bei einer Aufführung des Weberschen „Freischüts“ mit ansehen muß, wie Marx zunächst unter entsetzlichem Bauber- und Höllenspuk die sieben Freilugeln zieht und dann fertige Patronen in einen Hinterlader mit Kipplauf, also in eine Gewehrkonstruktion des 19. Jahrhunderts, hineinschlägt. Wozu mußte er dann erst den Teufel zum Angeln bemühen, wenn er im 17. Jahrhundert schon eine so moderne Munition kennt? Viel schwerwiegendere Anachronismen noch finden sich in der vierfältigen Tragödie „Das Nürnberger Ei“ von Walter Harlan, die jüngst mit einem Preis ausgezeichnet wurde und um ihrer kraftvollen künstlerischen Gestaltung willen viel Anerkennung gefunden hat. Der Held des Dramas ist Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhren. Die eisförmigen Taschenuhren, die man nürnbergische Eier nennt, wurden aber erst um 1600 gebräuchlich. Da Martin Behaim im Laufe der Handlung seinen Erdglobus dem Nürnberger Magistrat übergibt, so muß die Zeit der Tragödie ins Jahr 1492 fallen, denn nur von 1490/94 lebte Behaim in Nürnberg. Henleins Erfindung wird nun aber als etwas ganz Neues zuerst 1511 erwähnt. Er selbst ist erst seit dem 16. November 1509 im Nürnberger Schlosse ansässig. Die Zeitangaben lassen sich also in keinen Einklang bringen und ebensoviel die technischen Angaben des Stüdes. Bei Harlan liest Henlein in einem Buch von einer großen Brüderwagen in Gent, auf der man ganze Fuhrwerke abwiegen kann. Solche Brüderwagen sind aber in recht primitiver Form erst ums Jahr 1789 für London nachweisbar. Die Anregung zu seiner Erfindung empfängt der Held im Drama durch eine Bemerkung Behaims, der über die Unzulänglichkeit der Pendeluhr auf den Schiffen sagt. Bis dahin hat er nach Harlan an einer „Standuhr mit Perpendikel“ gearbeitet. Der Perpendikel ist aber erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts an Uhren angebracht worden, und so ist der das ganze Gedicht durchziehende Gedanke Henleins falsch, die Pendeluhr auf Schiffen durch eine Uhr mit Federzug zu ersetzen. Der Dichter weiß nicht, daß die Uhr mit Federzug schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt war, während die Pendeluhr erst ein Vierteljahrtausend später auffam. Neben diesen die Grundidee berührenden Anachronismen finden sich noch in dem Drama zeitlich falsche Erwähnungen des Bleistiftes, des schmiedbaren Messings, von Losenfässchen und Uhrmacherluppen.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Locale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pf., in davon abweichender Satzausführung 20 Pf. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Alleinstehender älterer Herr sucht einfaches besseres Mädchen zur Führung des Haushalts. Dasselbe muss perfekt Kochen, alle Haushalte wissig bewegen, etwas ausbessern und Bügeln können. Nur durchaus tüchtige solide Personen mit besten Zeugnissen werden berücksichtigt. Schriftliche Anträge mit genauer Angabe bisheriger Tätigkeit, Lohnansprüchen u. Zeugnisschriften unter R. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Suche Köchinchen, bess. u. einfache Hausm. Alleinmädchen, w. Koch. Frau Elise Lang, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Goldgasse 8, Tel. 2803.

Ein stolzes Mädchen zum Servieren für 2 Tage in der Woche gesucht. Off. u. G. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Älterer Alleinmädchen, welches Kochen kann, gesucht Langgasse 43, Ede.

Brav. saub. Dienstmädchen, f. H. Fam.

gesucht Steinstraße 25, Part.

Dienstmädchen, saub. fleißiges, auf 15. d. M. gesucht Moritzstr. 49, 1.

Alleinmädchen auf gleich gesucht Adelheidstraße 103, Part, von 9-2 Uhr vorzustellen.

Einfaches braves Hausmädchen gesucht Biebricher Straße 21.

Zum 15. d. M. gesucht ord. saub. Alleinmädchen. Abeggstr. 15, Vorstell. vorw. bis 11, nachm. 2-4. Tücht. Alleinmädchen, w. Koch. kann, sofort gesucht Tannenstraße 88/89, 3. Vorzustellen bis 4 Uhr.

Ir. ordentl. einf. Dienstmädchen in H. Haushalt vor sofort gesucht Mozartstraße 8.

Tücht. Alleinmädchen sofort gesucht Moritzstraße 37, 2 r.

Tüchtiges Alleinmädchen für sofort gesucht. Rosenstein, Herderstraße 25.

Besseres Alleinmädchen, welches selbstständig Kochen kann, gesucht Bahnhofstraße 8, 1. L., vorzustell. 1-4.

Tüchtiges Alleinmädchen gesucht Larstraße 40, 1.

Überlängiges Alleinmädchen, w. Kochen kann zu eins. Dame gesucht Stiftstraße 9, 2.

Tüchtiges ordentliches Mädchen, das gut Kochen kann, mit gut. Zeugn. gesucht Weinbergstraße 6.

Dienstmädchen bei hohem Lohn gesucht Marienstraße 29, 2.

Ein junges Dienstmädchen sofort gesucht. Vols. Moritzstr. 20, 2.

Sauberes Mädchen gesucht Bleichstraße 28, Part.

Einf. ausw. Mädchen für Haushalt sofort gesucht. Wagenmannstraße 27, 2.

Mädchen mit guten Zeugn., welches selbstständig Kochen kann, gesucht Am Ausichtsturm 3.

Brav. saub. Hausm. von 10-12 gesucht Wörthstraße 26, 2. B. 16074

Suche für 1. Oktober chrl. 14-15jähr. Mädchen, nachm. von 2-8 Uhr, für leichte Haushalt. u. zu Kindern. Bleichstr. 8, b. Diehl i. Lad.

kräft. Mädchen z. Reinig. u. Aufs. Silbers. gesucht. Vorzustellen von 10-12 Uhr. Hotel Wilhelma.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Junger Maschinentechniker, flotter Beichter, sofort gesucht. Näh. im Tagbl.-Verlag. B. 15927 Ea

Ein tüchtiger Schmiedegeselle gesucht Sedanstraße 11. B. 15973

Schuhmacher gesucht Mauerstraße 12. B. 16068

Lehrling kann eintreten. Dentist Emil Müller, Mauritiusplatz.

Väder-Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht. Rächeres im Tagbl.-Verlag. Ju

Junger kräft. Hausmädchen gesucht. Minor, Väterei, Bahnhofstraße 18.

Junger kräftiger Hausmädchen vom Lande, welcher mit Pferd umgehen kann, gesucht. Metzgerei Franz Beufl. Röderstraße 88.

Fleiß. Junge mit eig. Rad gesucht als Radfahrer gesucht. Gebr. Dörner, Mauritiusstraße 4.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Bräutlein, bew. in Buch. Stenogr. u. Schreib. d. Kriegsstellungs. f. Besch. Albrechtstraße 14, Frontip.

Gewerbliches Personal.

Gebildete Schwestern, sehr gute Zeugn. sucht Pflege; geht auch als Gesellschaftsdame zu Dame. Zu erst. im Tagbl.-Verlag. Ha

Jüngere Kinder. Juristen-Witwe sucht Wirkungskreis bei befreiden Ansprüchen. Diese ist befähigt, einen Haushalt mitsorgf. zu führen. Off. an Frau A. Vizius, Biebrich.

Empf. tücht. Köchinnen, Haushälterin, Süde, Haus. Alleinmädchen für sofort. Frau Elise Lang, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Goldgasse 8. Telefon 2833.

Köchin sucht Aufhelfe od. für den ganzen Tag Stellung. Wellstraße 22, Bdh. 3 Linie.

Alt. Bräut. mit langjähr. Zeugn. sucht Stelle zu Kindern. Angebote unter R. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei Bräut. suchen Stellung zu Kindern od. als Stuben. Wiv. Neumann, Luisenstraße 44, Laden.

Braves, sauberes Mädchen sucht Stelle in bes. Haush. Zu erst. bei Grubl. Kirchgasse 11, Laden.

Älteres Mädchen sucht Stellung zu einer Dame oder älterem Chefarzt. Wickelberg 7, 1. Stad.

Ältere alleinstehende Witwe sucht Stelle gegen kleine Vergütung. Sie ist zu alt. Herrn. Frau Anna Schatz, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Schwabacher Straße 28.

Junges Mädchen, w. Haushalt u. Handarbeit verzweigt. sucht Stelle in bes. Haush. geht zu Kindern. Zu irgendwo nachm. 1 bis 6 Uhr. Nah. Biebrich, Lar

trope 15, 4.

Ältere junge Frau, seit kurz. Zeit verh. deren Mann kriegs. l. s. 15. voll. Stelle, mehr. gebraucht, bei. gute Zeugn. in abvorliegenden Arbeiten tücht. u. der bürgerl. Küche erfahren. Off. an Frau A. Vizius, Biebrich.

15jähr. Mädchen i. tagsüber. Beford. Hermannstraße 16, 3.

Frau f. Monatsstelle, vor. u. nach. Schiersteiner Str. 9, Gth. 3, 2 Linie.

Gewerbliches Personal.

Gef. Küfer sucht Arbeit, gl. welcher Art. Öfferten u. B. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Mann mit 1 Kind sucht Beschäftigung. erfragen Adlerstraße 61, Part.

Kinder-Pflegerin sucht für 3 Monate Stelle zu S. Ling. Anna Krat, Städtisches Bld.

Ältere Witwe aus g. Bürgerst. d. d. Einberuf. Söhne in Not gerat, feinerlei Unterhalt. sucht w. H. Haush. b. Herrn. Dame zu führen. Off. unter 3. an den Tagbl.-Verlag.

Haushälterin, Köchin, auch mit der Führ. des Haush. verh. sucht Stelle bei Herrn od. Frau. Anna Bauer, Kaiserstr. 2. Gonzenheim bei. Mainz.

Bürgerst. mit guter Schule, Haushalt, u. Küche, sucht Stelle gegen Taschengeld, jede gute Behandlung erw. Öfferten G. Würz, Landau (Pfalz).

In Küche, Haushalt u. Krankenpflege erfahrenes Mädchen

Sucht Stelle nach hier oder auswärts. Off. u. B. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Älteres zuverlässiges Mädchen, erfahren in Küche, Haushalt, u. Küche, sucht Stelle am 15. Stelle. Marienhäus, Friedrichstraße 28.

Elternloses Mädchen, 21 Jahre alt, das schon in Stellung war, sucht Stellung in einem Geschäftshaus. Öfferten unter R. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Angeh. Verkäuferin gesucht. Off. mit Zeugnis-Absicht. u. Geh.-Anschr. u. R. 702 Tagbl.-Verlag.

Rehrädchen. Braves Mädchen gegen Vergüt. gesucht. Off. u. Z. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Nehme einige Damen u. Mädchen, welche unter gut. Zeit ihre Garderobe bei mir ansetz. L. Röh. Tagbl.-Verlag.

Wirtschafterin, selbsttätig, perfekt in Süßspeisen u. Wein. Diät-Küche für reines Restaurant gesucht. Nah. Tagbl.-Verlag.

Ich suche auf möglichst bald eine tüchtige saubere

Küchin.

Vorzustellen 11-1 Uhr Partstraße 15.

Properes zuverlässiges Mädchen,

selbstständig in Führung des Haush. u. der bürgerl. Küche, möglichst vor sofort gesucht. Wallstraße, Kleiststraße 21. Zu brechen 11-5 Uhr.

Tücht. Alleinmädchen, welches bürgerl. gut Kochen kann, für kleinen Haush. gesucht. Kirchgasse 29, 3. Kinderlose Herrschaft sucht besseres solides sauberes Alleinmädchen zum 15. September. Rächeres Langgasse 31, 2 St.

Tücht. Mädchen, das selbstständig gutbürgerlich Kochen kann u. ein Hausm. übernimmt, neben Diener u. Hausmädchen gesucht. Vorzust. 11-1 und 3-6 Uhr Humboldtstraße 32.

Gesucht bei gut. Lohn z. 15. Sept. ein tüchtiges besseres

Hausmädchen. Nur solche mit guten Zeugn. w. sich melden Schubertstraße 1 zwischen 9 u. 11 und 2 u. 5 Uhr.

Alleinmädchen vor 15. 9. gesucht. Vorstell. nachm. Gustav-Adolf-Straße 7, Partiere.

Kräftiges Mädchen oder junge Frau für leichte Gartenarbeit gesucht Blätter Straße 172.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Führmann mit guten Zeugn. vor sofort gesucht. E. u. U. Ruppert, Döbner Straße 8.

Für einige Stunden am Tage sucht selbst. Kaufmann als Verkäufer oder tätig Beschäftigung. Ang. u. G. 703 an den Tagbl.-Verlag.

selbst. Kaufmann als Verkäufer oder tätig Beschäftigung. Ang. u. G. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Kräutelein mit Schreibmaschine sucht einige Stunden Beschäftigung. Ang. u. G. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Ca. 200 Sattler gesucht, sowie Landstaller für Heimarbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht.

J. W. Kinkel, Mainz, F 39 Fabrik für Heerbaustellung.

Stellen-Angebote

Lehrling

mit guter Schulbildung und flotter Handschrift für Zigarren-Spezialgeschäft gesucht. Öfferten u. W. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Junger Bankbeamter, gew. Buchhalter und Korrespondent, flotter Maschinenschreiber, sucht Stellung in Bankgesch. od. ähnlich. Stelle. Off.

unter T. 697 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Ja. Bahntechniker, verf. im Techn. möchte sich als Assistent oder Volontär im Operativ. verh. Persön. Vorstell. Gute Zeugn. Off. u. D. 140 an Tagbl.-Verlag. Zweigst. Bismarckring 19. B. 15988

Stellen-Angebote

Junger Bankbeamter, sucht noch einige Abonnenten. F 39 S. Montag, Mainz, Erthalstr. 6, 2.

Diener mit gutem Zeugn. sucht Stelle, übernimmt auch Krankenpflege. Off. u. U. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Gewerbliches Personal.

Bräutlein mit Schreibmaschine sucht einige Stunden Beschäftigung. Ang. u. G. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Wiesbadener Tagblatt. 17, 1. m. R. 1-2 Wdh.

Wellstraße 1, 1 L. schön möbl. Balkonzimmer. m. Schreibisch bill.

Wellstraße 1, 1 L. id. möbl. Wdh. 5.

Wellstraße 10, Wdh. 21, möbl. 3. billig.

Wörthstr. 19, 2 L. möbl. Zimmer bill.

Wörthstraße 25, 1. id. möbl. Wdh.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 36, 1. b. Göt. 1. S. 1. G. Bismarckstr. 32, 3. Fr. 1. leer od. möbl.

☰ Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts. ☱

lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Berläufe

Privat-Berläufe

Nahrungsmittelgeschäft sofort zu verkaufen. Preis 400 M. In der Bäcker-Wohnung. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Ex.

Meines Wirtschafts zu verkaufen. Rächeres im Tagbl.-Verlag. Ex.

40 Kaninchen in d. Art sehr billig abzugeben bei Tagbl.-Verlag. Ex.

Ein gutes Billard, zu verkaufen. Bäcker-Wohnung. Ex.

Ein deutscher Schäferhund, 2 Jahre alt, mit pr. Stamm. Ex.

Eine Fahne mit Stange zu verkaufen. Döbheimer Straße 80. Ex.

Ein gutes Billard, zu verkaufen. Bäcker-Wohnung. Ex.

Ein guter Wachhund sofort sehr billig zu verkaufen. Thüringer Hof. Ex.

1 Kinderbett, 2 Sessel, 1 Sofa zu verkaufen. Rheinstraße 93. Ex.

Umzugshälfte 1 Fuß-Büffet, Tisch, Stühle, Servietten, Panelbretter u. Kürzardrobe zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Ex.

Beckerolle (Natur), 20 St. Tafel. Ex.

zu verkaufen. Dörflestraße 13. B 15928

1 Krankenfahrtshaus billig zu verkaufen. Seerheinstraße 28. Bäcker-Wohnung. Ex.

2 Herde, Fleischenskasten, 100 M. zu verkaufen. Rheingauer Straße 14. B. L.

Gasherd, 21 cm., zu 4 M. zu verkaufen. Wartstraße 22, 2. Stock.

Händler-Berläufe

Ein Pianino kostet billig zu verkaufen. Bleichstraße 30, Bäcker-Wohnung. Ex.

Bett mit Sprung, u. Matr. 8 u. 15, Unterbetten, Decken, Kissen, Bettlino, Schränke, Sofa, Waschkom. sehr billig. Bleichstraße 39, Bäcker-Wohnung. B 15889

Betten 10-25, Doppelbett 6-10 M. Ex.

Chaisel. 6-15, Div. 30, Bettlino 35, Kleiderf. 8-15, Waschkom. 8-15, u. w. Wartstraße 17, 1. Et.

Kleiderbetten 5 u. 8, Kissen 1 M., Bettlino 5 u. 8, Kissen 1 M., zu verkaufen. Bleichstraße 39, Bäcker-Wohnung. Ex.

2 noch neue 3-teil. Stoffarmat. a 30 M. zu verkaufen. Franzenstraße 3, 1. Ex.

Moderne Küchen-Einrichtungen in allen Preisslagen. Möbelstreicherei H. Böltz, Göbberstr. 3.

Antik-Waschl. m. Matr. u. Spieg. ar. Kürtoil. Sofa-Umbau sehr billig. Bleichstraße 39, Bäcker-Wohnung. B 16077

Registrierkasse mit 2 Bühlern, gut erh., sofort zu kaufen gefügt. Bäcker-Wohnung. Ex.

unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Schöne Schlafzimmer-Einrichtung (1 Bett) mit allem Zubehör gefügt. Bäcker-Wohnung. Ex.

1 Bettlino, grünbl., mäf. Pr. zu verkaufen. Lebenerin. Moritzstr. 2, 21.

Suche gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen. Offeren unter 1. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Erstklass. Klavierunterricht erteilt Marie Habich, Rauenthal, Str. 19, 1. Et.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2. Et.

Gegen bar zu kaufen gefügt ein transportabler Kessel, 2 Stühle, einde, einige Dauerbrandöfen, 1 Gas-

bedieno über den Herd, 1 Quantum neues Linoleum u. 1 Gel. Offeren unter 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

1 Kleider-Bücher-Schreinholz a. 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Off. u. 1. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene Nähmaschine zu 1. 703. Bäcker-Wohnung. Ex.

Wandflaschenstühle, gebraucht zu kaufen gefügt. Wartstraße 12, 2

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Israelitische Kultusgemeinde.

Unser alter Friedhof an der „Schönen Aussicht“
ist von Sonntag, den 13. September, ab vorläufig bis zum
15. Oktober d. J. wieder täglich geöffnet, mit Ausnahme der
Freitagnachmittage, Samstage und jüdischen Feiertage.
F 301

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.

Der Vorstand

der israelitischen Kultusgemeinde.

Gottes Geheiß und sein Evangelium!

Vortrag im Missionsaal Moritzstraße 12, Hth. 1,

Mittwoch, den 9. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Jebermann ist freundlich eingeladen.

Eintritt frei!

Prenssische

Trenhand- u. Revisions-Aktien-Gesellschaft Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten infolge des Kriegszustandes
übernehmen wir zwecks Konkursverhütung Verhandlungen mit Gläubigern,
Gesetzaufsicht, Vermittlung von gerichtlichen Zahlungsstundungen,
Beschaffung von Lombarddarlehen usw. F 130

Geschäftsstelle Frankfurt a. M.,
Kaiserstraße 55. Tel. Hansa 4627.

Erleichterungen bei Einlagerungen von Möbeln etc.

im Wiesbadener Möbelheim
zum 1. Oktober.

Um zu vermeiden, daß aus Lagergeld-
ersparnisräcksichten die Einlagerungen sich
zu sehr auf die letzten Tage des Quartals
zusammendrängen, beginnt für solche Ein-
lagerungen, die bereits in der Zeit vom 15. bis
26. September vorgenommen werden, die
Berechnung des Lagergeldes erst vom 1. Okt.
ab. Auch berechnet sich der Transport zum
Lager in der genannten Zeit billiger wie später.

L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur,
Wiesbaden, Nikolaistrasse 5. 1521



Spedition

von Fracht- und Eilgütern.
Beförderung von Reisegepäck.

Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln

J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1439

Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.

Gepäck-Beförderung

Koffer, Körbe, Möbel etc. von Hand zu
Hand u. nach allen Stationen werden
sofort billig ausgeführt.

Gilboden-Gesellschaft Bliß
Gontinstr. 3. Tel. 2574, 2575, 6074.

Radfahrer!

Sonder-Angebot!

Luftschläuche . . . von Mk. 1.60
Laufdecken . . . von Mk. 1.95
Gebürgsdecken . . . von Mk. 3.60
Sämtl. Fahrrad-Zubehörteile
billigst.

Aug. Seel,
Fahrräder, Motorräder,
Auto-Zubehör,
Bahnhofstrasse 6.

Sommergoldparmänen,
Graubirnen und Geleebäume zu ver-
kaufen bei Biebrich. Telefon 338.

Armantis-Butterbirnen
zu verkaufen Biebricher Straße 10.

Halte auch während des Krieges
meine Sprechstunden persönlich ab.

L. Ludwigsen, Dentist,
Mauritiusstr. 1 (Ecke Kirchgasse).
Telephon 2111.

Zahnarzt

Gg. Rasche

Kirchgasse 53.

Habe während der Kriegszeit tägl.
von 8 $\frac{1}{2}$ –12 Uhr Vertretung.

Mainzer Bote.

Teleph. 1544. Karlstr. 38.

Während der Kriegszeit

elegante Herren- u. Damen-Anzüge,
Sommerjoppen, in Leinen u. Lüster,
Hosen, Gummimantel für Herren u.
Damen, Schulhofen in Sportfasson f.
das Alter bis 12 J. nur 1.50 M.
Waischläuse jetzt v. 50 Pf. an. Tapet,
schwollene Anzüge staunend, billig
Neugasse 22, 1. Stad. kein Laden.

!!! Swetschen !!!

Die großen blauen Zwetschen wieder
eingetroffen 10 Pf. 60 Pf.

W. Hommer, Ellenbogengasse 11.

Telephon 2148.

Prima Speise-Nürbis billigst ab.
Scheer, Oranienstr. 62, Mitb. 3 r.

Mark
330

Ziehung 30. Sept.
bis 3. Oktober 1914

im Ziehungssaal der Königlichen
General-Lotterie-Direktion in Berlin
424000 Lose = 15997 Geldgewinne
in Gesamtbetrage von

560 000 Mark

bar ohne jeden Abzug zahlbar

RÖTE + GED
LOTTERIE

100 000 Mark

50 000 Mark

25 000 Mark

usw. usw.

bis zu 15 Mark

Die Lotterie-Kommission
des Preussischen Landesvereins
vom Roten Kreuz

Lose sind zum Planpreise bei
den Königlichen Lotterie-Es-
tablishments und den durch an-
liche Plakate bezeichneten
Verkaufsstellen erhältlich.

Mark
330

Blinden-Anstalt und

Männerheim,

Bachmayerstrasse 11.

Blinden-Mädchen-Heim

Walmühlestrasse 13.

Telephon 2606.

empfehlen die Arbeiten ihrer Jünglinge
und Arbeiter: Körbe jed. Art u.
Größe, Bürstenviwaren, als
Besen, Schrubber, Abseifbürsten,
Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-
und Bich-bürsten z. z. z., ferner Fuß-
matten, Klopfer etc.

Klavierstimmen.

Rohrsäcke werden schnell
und billig neu geflochten, Korb-
reparaturen gleich und gut
ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen
abgeholt und wieder zurückgebracht.

F 203

F 203

Prima 12-Pf.-Zigarette

100 Stück 7 Mark.

Nr. 1. Rosenau. Wilhelmstr. 28. 1478

Für den Krieg!

Feld-Gamaschen.
Regenhaut-Mäntel.

Alle Arten Lederbekleidung.
Wasserdichte Unterziehwesten.
Offiziers-Lederwesten.

Papier-Unterwäsche.
Das Beste gegen Regen, Wind und Kälte.

Schlafsäcke — Wäschetasche.
Brustbeutel.

Woll-Hemden — Unterhosen.
Reithosen — Socken.

Ohrenschützer — Pulswärmer,
Leibbinden — Kniewärmer.

Kartentaschen — Halsbinden
(feldgrau).

Sporthaus Schaefer

— Webergasse 11. —

1487

Den Tod fürs Vaterland starb unser lieber Sohn,
Bruder, Schwager, Neffe und Vetter,

Adolf Ackermann,

im 27. Lebensjahr.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Leopold Ackermann.

Wiesbaden, Luisenstraße 47.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Heldentod für das Vaterland starb mein geliebter Gatte, unser treuer
Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

1531

Alfred von Leth,

Hauptmann und Kompagnie-Chef.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Aenny von Leth, geb. Baehren.

Homburg, Leipzig, Wiesbaden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Heldentod für das Vaterland starb mein geliebter Gatte, unser treuer
Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

1532

Hans Baehren,

Hauptmann und Kompagnie-Chef.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hanni Baehren, geb. Grossmann.

Homburg, Wiesbaden.